

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Ausnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 37.

Verlags-Druckerei No. 2953.

Freitag, den 23. Januar.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für Februar und März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zwisch-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Reform des Krankenversicherungsgesetzes.

Unser heutiges Krankenversicherungsgesetz ist zwei Jahrzehnte alt, doch hat es vor einem Jahrzehnt eine Auffrischung erfahren. Das Gesetz wurde am 15. Juni 1883 erlassen und es erhielt durch Gesetz vom 10. April 1892 eine neue Fassung, die zwar zahlreiche Änderungen herbeiführte, aber den Aufbau des Gesetzes unberührt ließ. Seitdem ist nun wieder ein Jahrzehnt vergangen, und das Bedürfnis nach einer erneuten Reform des Krankenversicherungsgesetzes hat sich seitdem nach mehrfachen Richtungen hin geltend gemacht. Schon im Jahre 1901 hieß es, daß dem Reichstag eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz zugehen würde, aber diese Ankündigung bewahrheitete sich weder damals noch im vorigen Jahre, wo die Regierung den Reichstag in Folge der Belastung durch den Zolltarif möglichst mit anderweitigem Beratungsstoff verschonen wollte. Nachdem nun der Zolltarif eine unerwartet schnelle Erledigung gefunden hat, scheint es, daß der Reichstag vielleicht doch noch mit der zweifellos sehr dringlichen Reform des Krankenversicherungsgesetzes beschäftigt werden wird. Wenigstens ist dem Bundesrat soeben eine solche Gesetzesvorlage zugegangen, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß sie auch auf die ja nicht allzu sehr belastete Tagesordnung des Reichstags gesetzt wird.

Der Hauptzweck dieser Gesetzesnovelle besteht darin, eine von jeher sehr schwer und mit der Zeit immer schwerer empfundene Lücke zwischen der Krankenversicherung und der Invalidenversicherung auszufüllen. Zur Zeit mangelt es sowohl in der Krankenversicherung wie in der Invalidenversicherung an einer Bestimmung, die dahin geht, daß der Bezug der Invalidenrente unmittelbar nach dem Aufhören des Bezuges der Krankenunterstützung eintritt. Das frühere Invalidengesetz sicherte im Fall der Erwerbsunfähigkeit die Unterstützung erst zu, nachdem die Krankheit ein Jahr gedauert hatte. Durch die Reform des Invalidenversicherungsgesetzes hat man die Invalidenunterstützung der Krankenunterstützung wesentlich genähert, denn jene tritt nunmehr nach Ablauf von 6 Monaten ein. Trotzdem besteht zwischen dieser nach 6 Monaten eintretenden Invalidenunterstützung und der Krankenunterstützung, die nur bis zur Dauer von 13 Wochen gewährt wird, noch immer eine sehr wesentliche Lücke, die mithin 18 Wochen beträgt.

Fenilleton.

Penny Dinners.

London, den 18. Januar.

Aberall ist ein harter Winter ein Feind der Armen, lastet er mit doppelter Schwere auf den Ernteböden dieser Welt, und in allen großen und selbst kleinen Städten kann der, welcher schauen will, das Elend finden, das der strenge Frost heraufbeschwört. Aber wie gering dürfte es in jedem dieser Orte noch erscheinen, wenn man es mit dem vergleicht, das in der Metropole des reichen britischen Staates vorherrscht, das uns hier auf Schritt und Tritt begegnet, sobald wir den wohlhabenderen Quartieren den Rücken kehren und uns ein wenig hineinwagen in die anderen, in das Gassen mit all seiner Arbeit und all seiner Not, all seinem Laster, aber auch seinem oft unverfälschten Elend. Eine vollkommene Stadt für sich, in der nicht alle zu den Armen gehören, in welcher diese aber nach Hunderttausenden zählen, für die die kalte Jahreszeit Hunger und häufig Tod bedeutet.

Gewiß wird viel getan, um dieser Not zu steuern, mit vollen Händen wird gegeben, mit Liebe und Verständnis dem Elend nachgegangen und versucht, Hilfe zu bringen, aber es kann doch immer nur gelingen, einem Teil, dem geringeren Teil, zu steuern. Am traurigsten erscheint es, wenn man den jungen Nachwuchs darunter leiden sieht, die kleinen Geschöpfe, für die das Leben noch nichts sein sollte als ein einziger schöner, sonniger Frühlingstag. Aber wie anders gestaltet es sich für sie, wie rührt es sie schon an mit harten Händen. Selbst wenn man sich dorthin begibt, wo die Barmherzigkeit und das Mitleid das Los der Kinder zu erleichtern sucht, wela ein Bild von Armut, Leiden und Entbehrung.

Diese Lücke will die neue Novelle zum Krankenversicherungsgesetz ausfüllen, indem sie die Unterstützungs-pflicht der Krankenkasse auf 26 Wochen ausdehnt, so daß die Invalidenversicherung in dem Augenblick einsetzt, wo die Krankenunterstützung aufhört. Aber die Notwendigkeit, diese Lücke auszufüllen, besteht keine Meinungsverschiedenheit mehr. Es liegt ja auf der Hand, daß der Mangel einer Unterstützung in dieser Zeit nicht nur sehr schwer empfunden werden muß, sondern unter Umständen auch für die Wiedererlangung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit des Erkrankten verhängnisvoll werden kann. Meinungsverschiedenheiten haben nur darüber bestanden, ob die Ausfüllung der Lücke der Invalidenversicherung oder der Krankenversicherung zugehoben werden soll. In Übereinstimmung mit der überwiegenden Mehrzahl der Sachkundigen hat sich die Regierung für den letzteren Weg entschieden, da die Krankenkassen mit ihrer lokalen Organisation hierfür weit geeigneter sind, als die Invalidenversicherungsanstalten, für welche die Fürsorge in jährlich weit über 100 000 Krankheitsfällen außerordentliche geschäftliche Schwierigkeiten mit sich gebracht hätte. Was die Kosten dieser Reform betrifft, so ist berechnet worden, daß sie den Krankenkassen einen Mehraufwand von 1.16 Mk. für jedes Mitglied, das sind insgesamt etwa 10 Millionen Mk., auferlegen würde.

Was die weiteren Bestimmungen der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz betrifft, so soll vor allem, einer oft erhobenen Forderung entsprechend, die Unterstützungsdauer nach einer Entbindung auf 6 Wochen erhöht werden. Einem von allen Ärzten und Sozialpolitikern erhobenen Verlangen entspricht ferner die Befreiung der Bestimmungen, welche zur Zeit die Gewährung einer Krankenunterstützung bei Geschlechtskrankheiten ausschließt. Endlich dürfte die Gesetzesnovelle auch die seit langem geplante Reform enthalten, welche die Ortskrankenkassen zentralisieren und unter die Leitung der Kommunalbeamten stellen will. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Kassen dadurch besser als bisher im Stande sein würden, eine ordnungsmäßige Statistik über die Krankheitsursachen, den Verlauf und die Dauer der Krankheiten aufzustellen, was ja für die Beurteilung und Bekämpfung der gewerblichen Krankheiten von sehr erheblicher Bedeutung ist.

Die Verabschiedung dieser Gesetzesnovelle dürfte im Bundesrat auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen. Ob aber die Verabschiedung des Gesetzes im Reichstage nach in dieser vorgeschrittenen Session gelingen wird, steht dahin, da es sich hierbei doch immerhin um eine ziemlich umfangreiche und in manchen Punkten strittige Gesetzgebungsarbeit handelt.

Aus der Entwicklung der Arbeiterkolonien.

Die Arbeiterkolonien haben nun eine 20-jährige Geschichte hinter sich, seit Pastor v. Bodelschwingh 1882 die erste derselben, „Wilhelmsdorf“, in Westfalen gründete. Seither sind allmählich im ganzen Reich 33 entstanden. Von diesen entfallen 21 auf Preußen, 2 auf rechtsrheinische, 1 auf linksrheinische Bayern, je 2 auf die Königreiche Sachsen und Württemberg, je 1 auf die Groß-

herzogtümer Baden, Hessen, Oldenburg, 1 auf das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt und 1 auf Hamburg. Ein Verzeichnis der Arbeiterkolonien mit Aufzählung des Gründungsjahres und der Zahl der Aufnahmeplätze für Kolonisten bietet manches Bemerkenswerte. Es bestehen heute: Wilhelmsdorf mit Bethel, Westfalen (1882, 149 Plätze), Berlin mit Reinickendorf ('83, 275), Rastorf, Hannover ('83, 250), Rickling, Schleswig-Holstein ('83, 120), Friedrichswille, Brandenburg ('83, 200), Dornahof, Württemberg I ('83, 100), Seyda, Provinz Sachsen ('83, 100), Danelisberg, Oldenburg ('84, 50), Bunscha, Schlesien I ('84, 65), Meierei, Pommern ('84, 150), Carlshof, Ostpreußen ('84, 250), Antenbud, Baden ('85, 70), Neu-Ulrichstein, Hessen ('85, 130), Pöhlertheim, Rheinprovinz, evangelisch ('86, 220), Schnedengrün, Königreich Sachsen I ('86, 120), Friedrich-Wilhelmsdorf bei Oestermünde ('86, 87), Eikenroth, Rheinprovinz, katholisch I ('86, 80), Simonsdorf, Bayern I ('88, 104), Maria-Beck, Westfalen, katholisch ('88, 120), Alt-Lagis, Posen ('88, 80), Magdeburg, Provinz Sachsen ('88, 82), Weilsdorf, Schwarzburg-Rudolstadt ('89, 45), Erlach, Württemberg II ('91, 100), Hamburg ('91, 170), Hohenhof, Schlesien II, katholisch ('92, 65), St. Mariahof, Westpreußen ('92, 100), Herzogsmühle, Bayern II ('94, 100), Urst, Rheinprovinz, katholisch II ('96, 85), Bieske, Königreich Sachsen II ('97, 100), Schäferhof bei Finneberg in Schleswig ('98, 120), Scharnau bei Ramstein, Pfalz ('98, 50), Kreisstadt, Hannover ('99, 200), Beeze, Rheinprovinz, katholisch III ('99, 42).

Die größte Kolonie ist in Berlin mit Reinickendorf für 275 Kolonisten, dann folgen Rastorf in Hannover und Carlshof in Ostpreußen für 250 Kolonisten, Pöhlertheim in der Rheinprovinz für 220 Personen. Die kleinsten sind Urst in Rheinpreußen für 85 und Friedrich-Wilhelmsdorf bei Oestermünde für 87 Personen, doch kommt bei letzterer in Betracht, daß es weniger Arbeiter als Heimatskolonie zur dauernden Anstellung der Arbeiter ist. Im ganzen verfügen die 33 Kolonien über 8885 Plätze, die bisher (d. h. bis Ende Oktober 1902) 138 892 Leuten Unterkunft gewährt haben und am genannten Tage einen Bestand von 3055 Kolonisten aufwiesen. Unter den Anstalten sind 5 konfessionell (4 katholisch, 1 evangelisch). Diese befinden sich sämtlich in Rheinland-Westfalen.

Es ist beachtenswert, daß von allen 33 Arbeiterkolonien 26 im Jahrzehnt des wirtschaftlichen Stillstands oder Niedergangs — zwischen 1882 und 1892 — gegründet worden sind. Im Jahrzehnt der Handelsverträge nur 7, weil beim Aufschwung der Industrie natürlich keine Notwendigkeit dazu vorlag. Im Jahre der Krise, 1902, ist auch wieder eine neue Kolonie im Kreis Geldern (Rheinprovinz) entstanden. Bei der sprunghaften Entwicklung unserer Industrie und der katastrophalen Zusammenkürzung der Arbeitsgelegenheit im Laufe der letzten beiden Jahre wird man gut tun, die Errichtung neuer Arbeiterkolonien, zumal zur Urbarmachung unserer weit sich hinziehenden Südländereien, der sogenannten Moore, ins Auge zu fassen.

Auch außerhalb Deutschlands finden jetzt die Kolonien Nachahmung, so ist z. B. 1900 in England die Kolonie Liberty Hall, die für 83 Personen Raum hat, ins Leben gerufen worden. Sie hat bisher schon 680 Leuten Auf-

So hat die Londoner „Vegetarian Society“ sogenannte Penny Dinners ins Leben gerufen, die nur für die Kinder bestimmt sind. Die Board schools, d. h. die Gemeindereschulen, senden ihre Jünglinge dahin, und wenn die Eltern zu arm sind, um selbst die kleine Summe aufzubringen, die das Mahl bezahlt, dann erhalten die kleinen Cheds von der School Dinner Association, damit sie wenigstens einmal am Tage etwas Warmes genießen und so viel, daß sie gründlich gesättigt sind.

Aber wenn Hunger wohl auch am schlimmsten peinet, wie schwer haben sie doch noch zu leiden, wenn er gestillt ist, diese armen Geschöpfe. Ein Penny Dinner ist eben im Auge in einer kleinen Kapelle, die zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt ist. Sie kommen herein in Scharen, die winzigen Gäste, so mager und so kalt aussehend. Dünne, oft zerklüftete Gewänder bedecken sie. Ein kleines Mädchen trägt ein schwarzes Kleid, das augenscheinlich für ein weit älteres bestimmt war. Der Halsausschnitt ist so weit, daß es von ihrer mageren Form herabhängt, wie um die Mode der ausgefärbten Kleider zu äffen. Das Auge kann deutlich erkennen, obgleich das Herz lieber nicht daran glauben möchte, daß dies loshängende dünne Gewand alles ist, was das Kind an hat, was sie schätzen soll vor dem bitteren schneidenden Wind. Und da ist zum Penny Dinner auch ein ganz kleines Geschöpfchen gekommen, noch nicht zwei Jahre alt, geführt von einer Schwester von sechs, ein Baby so winzig und zart, daß der Köffel sich zu groß für das Mädchen erweist, als die Schwester es dann füttern will. Dies Kindchen, das im 22. Monat seiner Pilgerfahrt auf Erden durch Schnee und Eis gewandert war, trug ein Kattunkleidchen und hätte man dieses entfernt, dann wäre es so nadtend gewesen als zur Zeit, da es vor noch nicht 2 Jahren mit einem Schrei die Welt begrüßte, die ihm bis jetzt so grausam war. Auch der Knabe von 8 Jahren,

der so eifrig seinem Mahle zusprach, ließ durch einen großen Miß in seiner Jacke erkennen, daß kein Gewand sich darunter befand, und wie in den genannten Fällen war es in gar vielen.

Aber für den Augenblick wenigstens waren sie vergnügt, all die Kleinen, die den Raum so füllten, daß nicht viel Platz zum Bewegen verblieb, denn der Penny kaufte ein wohlgeschmeckendes, gesundes Mahl und der Teller wird so oft gefüllt, bis der kleine Magen keine Speise mehr aufnehmen kann. Anfanglich pflegten die Kinder sich still zu verhalten, sahen und durchstovren warten sie, bis die Reihe an sie kommt, aber es braucht ja nicht viel, um ein jugendliches Gemüt zu erheitern, und die, welche gestillt sind, waren bald sehr vergnügt. Doch sie müssen wieder hinaus in Kälte und Wind, um anderen Platz zu machen, die ihres Mahles harren.

Der Penny bezahlt die Nahrungsmittel und die Feuerung, aber nicht die Arbeit, die mit der Bereitung und dem Austeilen verknüpft ist und dafür müssen die Mitglieder der Londoner Vegetarian Society aufkommen. Das Mahl besteht aus Suppe oder Pudding und Brot und Kuchen, und wie bereits erwähnt, erhalten die Kinder so viel, wie sie nur essen können.

Zahlreiche solcher Gesellschaften giebt es in London, die die Wohlthätigkeit mit auf ihre Fahne geschrieben haben oder nur und ausschließlich diese üben, von einzelnen oder vielen gemeinsam wird geholfen und gegeben, damit, wenn der Winter da ist mit seinem Gefolge an Arbeitsnot, an Hunger und Elend, die Armen eine helfende Hand finden, aber alles, was geschieht, ist doch meist nur ein Tropfen in dem Riesenschüssel der Not. Taufende und Abertausende erreicht die Barmherzigkeit nicht und sie gehen zu Grunde im engen kalten Stühlen, oder, was noch schlimmer, auf den sturmburchrausten nährlichen Straßen. P. P a n d.

nahme gewährt und sich dem deutschen Verband ange-schlossen.

Wie so manche Wohlfahrts-Einrichtungen kommen die Arbeiterkolonien ausschließlich dem männlichen Geschlecht zu gute, obwohl auch an arbeitslosen Mädchen leider heute kein Mangel ist. Freilich die schwere landliche Arbeit würde für diese sich nur in den seltensten Fällen eignen und an eine gemeinsame Unterbringung wäre selbstredend nicht zu denken. Vielleicht könnte aber in größeren Städten für hiesige Mädchen ohne Familienanschluss durch Einrichtung von Arbeitsstuben seitens wohlthätiger und gemeinnütziger Vereine gesorgt werden, in denen einige Erwerbsgelegenheit durch Handarbeiten geboten würde. Gewerblichen Charakter dürften die Arbeits-stuben allerdings nicht tragen, um nicht der freien Arbeit Abbruch zu tun.

p. s.

Deutsches Reich.

Zur Kritik des Zolltarifs.

Eine der unglaublichsten „Unstimmigkeiten“ im neuen Zolltarif ist der Zoll auf rohe Cycaswedel. Der Cycas-Palmenwedel, ein allgemein beliebter und in großem Umfange eingeführter Blumen schmuck, namentlich für Grabkränze, wird gegenwärtig zollfrei eingeführt. Die Wedel kommen in großen Mengen nur in Japan vor, wo sie wild wachsen. Durch ein früher patentiertes und später freigegebenes Verfahren werden die in rohem Zustande eingeführten Wedel dauerhaft präpariert, gefärbt und lackiert, wodurch sie ein den natürlichen Wedeln ähnliches Aussehen erhalten. Seit einer Reihe von Jahren bestehen in Deutschland drei oder fünf gärtnerische Betriebe, welche Cycaspalmen in ihren Treibhäusern ziehen und Wedel in kleinen Mengen auf den Markt bringen. Diese Treibhauswedel lassen sich etwa zum Preise von 1,50 Mk. pro Meter Wedel herstellen. Der präparierte japanische Wedel stellt sich auf höchstens 15 bis 20 Pf. per Stück. Während eine große Treiberei im Stande ist, 1000 oder vielleicht auch einige mehr Wedel im Jahre zu züchten, beträgt der jährliche Import an rohen Wedeln nach Deutschland nach sachgemäßer Schätzung gegen 15 Millionen Stück. Im neuen Zolltarif ist nun auf rohe Cycaswedel ein Zoll von 250 Mk. per Doppelzentner gelegt worden. Dagegen sind gefärbte Cycaswedel nach wie vor zollfrei belassen. Nicht nur also, daß überhaupt zu Gunsten einer geradezu verschwinnenden und um das Fehnfache teureren heimischen Produktion der Import eines allgemein beliebten und gerade für die minder wohlhabende Bevölkerung geeigneten Artikels mit einem derartig hohen Zoll belegt wird, ist durch die „Unstimmigkeit“ der Tarifbestimmung geschaffen worden, daß nach Inkrafttreten des Zolltarifs beispielsweise Österreich-Ungarn, welches bisher seine präparierten Cycaswedel von Deutschland bezogen hat, nunmehr japanische rohe Wedel zollfrei beziehen und sie präpariert zollfrei nach Deutschland exportieren kann, da ja die deutsche Cycasfabrikation ihre Rohstoffe schon um ein ganz Wesentliches teurer einkaufen muß als Österreich. Der Zoll wird also gleichbedeutend sein mit der Vernichtung der deutschen Cycas-Industrie durch die ausländische Konkurrenz. Den zuständigen Stellen der Regierung sind diese Verhältnisse natürlich bekannt und, wie man hoffen darf, auch nicht gerade willkommen, zumal sich auch bei den Handelsvertragsverhandlungen kaum ein Anlaß bieten dürfte, den Zoll auf rohe Cycas im Vertragswege herabzusetzen. Österreich beispielsweise würde geradezu gegen sein Interesse handeln, wenn es nicht zu Gunsten einer beginnenden österreichischen Cycasindustrie den deutschen Zoll auf rohe Cycas nach Möglichkeit aufrecht erhalten suchte, anstatt, wie man vielleicht mahnend denken sollte, die Befreiung desselben im Vertragswege zu beanspruchen. Dagegen könnte Österreich für die Ermäßigung des deutschen Cycaszolles noch eine besondere Kompensation durch Ermäßigung eines anderen deutschen Zolles verlangen. Man sieht, welche geradezu unsinnigen Verhältnisse durch die Zolltarifmehrheit geschaffen sind.

Im Verkehr mit Königinnen.

„Könige und Königinnen“ betitelt sich eine fesselnde Plauderei, die Mlle. Hélène Bacaresco in der „Contemporain Revue“ veröffentlicht. Die Verfasserin hat als gute Beobachterin mehrere gekrönte Häupter im intimen Verkehr kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Sie kommt zu dem Schluß, daß „Herrscher die elendesten Geschöpfe unter der Sonne wären, wenn sie ihrer Rechte beraubt würden, nicht nur ihrer Scepter und Kronen, sondern auch der großen und kleinen Attribute ihrer hohen Stellung. Gelegentlich erheben sie sich ihres Intonito, aber diese Anomalie gefällt ihnen nur deshalb, weil sie ganz sicher sind, daß sie nur eine Rolle spielen und nach Belieben ihre unterbrochene Aufgabe wieder aufnehmen und sich im fernen Nebel des Pompes verbergen können.“ Der Gedanke ihrer angeborenen Größe, heißt es an einer anderen Stelle, „ist Herrscher und Fürsten das Salz und Cement ihrer Seele; sie können sich mit Recht der in früherer Jugend gelernten Disziplin rühmen, deren Erhaltung ihnen so nötig wie das Atmen ist. Die Hofetikette ist ihnen nichts Lästiges, sie gibt ihnen einen Begriff ihres persönlichen Wertes und ein Mittel, die innere Haltung, die sie vor sich selbst haben, zu befriedigen.“ Von den ihr bekannten Königinnen erwähnt die Verfasserin zuerst die Kaiserin Augusta, die sie in Koblenz traf. „Sie war schon sehr alt und gebrechlich, ihre Hände zitterten, und unter den Falten eines Schals schien der dünne Körper in das Nichts zu schrumpfen, aber sie wollte mit allen Anwesenden eine Privatunterredung haben. Sie hatte zuerst nach unserer Bekanntschaft und unserem häuslichen Leben gefragt, und als sie mich zu sich rief und ich erwartete, ihre Worte würden so frohend wie ihre Stimme sein, bemerkte ich, daß sie ein Programm gemacht hatte, das sie genau innehielt, wobei sie manches gültige Wort über meinen literarischen Geschmack, meine Heimat und meine ihr bekannten Landsleute sagte. Dann sprach sie von Dichtern, lobte Lamartine und André Chénier und empfahl meiner Aufmerk-

* Religiöser Memorierstoff. Mit der Festsetzung des Minimums des religiösen Memorierstoffes in den evangelischen Schulen haben auf Anregung des Evangelischen Oberkirchenrats in Berlin sich nun sämtliche Provinzial-synoden beschäftigt. Es wurde, nach der „Kreuzzeitg.“, eine Einigung dahin erzielt, daß für alle Schulen mindestens 110 Sprüche aus dem Neuen und 20 bis 40 Sprüche aus dem Alten Testament, sowie 20 Kirchenlieder gefordert werden sollen. Gegen früher ist das immerhin schon eine wesentliche Erleichterung.

* Das Wachstum der Vermögen. Im Jahre 1902 hat in Preußen eine neue Veranlagung zur Ergänzungs-(Vermögens-)Steuer stattgefunden. Steuerpflichtig sind Vermögen von mehr als 6000 Mk. Während im Jahre 1895 die Gesamtzahl der Steuerpflichtigen 1 182 332 betrug, ergab die letzte Einschätzung 1 297 485 Personen. Das gesamte steuerpflichtige Vermögen stieg von 63,86 Milliarden Mark auf 75,06 Milliarden Mark. Das Vermögen ist wesentlich stärker gestiegen wie die Zahl der Steuerpflichtigen, und daher betrug das Durchschnittsvermögen eines Steuerpflichtigen 55 416 Mk. im Jahre 1895 und 58 311 Mk. im Jahre 1902. Wenn man dabei noch auf die vorliegende Veranlagung, die des Jahres 1899, zurückgreift, so zeigt sich außerdem, daß sowohl die Zahl der Steuerpflichtigen, wie auch das Gesamtvermögen in der Periode 1899/1902 wesentlich rascher gewachsen ist, wie in der Periode 1895/1899. Es stieg nämlich die Zahl der Steuerpflichtigen von 1895 zu 1899 um 18 813, und das Gesamtvermögen um 1,55 Milliarden jährlich, von 1899 zu 1902 aber um 29 301 und 1,87 Milliarden jährlich. Die Vermögenskonzentration, die sich in der Zunahme des Durchschnittsvermögens ausdrückt, ist ganz unverkennbar; ist doch die Zahl der Steuerpflichtigen, einschließlich ihrer Angehörigen, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung von 1899 zu 1902 (für 1895 liegen keine Angaben vor) von 13,92 auf 13,81 zurückgegangen. Die Gesamtsumme des preussischen Privatvermögens, einschließlich des nichtsteuerpflichtigen, wird auf mehr als 100 Milliarden geschätzt, so daß auf den Kopf der Bevölkerung ungefähr 3000 Mk. zu rechnen wären.

Ausland.

* Italien. Aus Rom schreibt uns unser Korrespondent: Die recherche de la paternité führt nicht selten zu recht unliebsamen Zwischenfällen. Als ein solcher ist der von einer Dame der römischen Aristokratie angestregte Prozeß gegen die Hinterlassenschaft des verstorbenen Königs Humbert auf Zahlung von Millionen anzuzeigen. Die Klägerin, eine Gräfin Hercolani, die mit ihrem Manne in sehr dürftigen Verhältnissen lebte, behauptet, von König Humbert einen Sohn zu haben. Sonderbar ist, daß die Dame sich erst nach langen Jahren dieses Umstandes erinnert, und so erscheinen ihre Ansprüche allerdings nicht sehr klar. Trotzdem hat der Verwalter des königlichen Vermögens, General Bonzio Bagila, sich mit der Gräfin auf Zahlung einer Abfindungssumme geeinigt, um zu verhindern, daß die Angelegenheit öffentlich verhandelt wird. Selbstverständlich gibt es Leute, die an den Fall besondere Kombinationen knüpfen, und so ist es kaum verwunderlich, daß das Gerücht verbreitet wurde, die Dame sei von den „Klerikalen“ angeheilt worden, denen daran läge, das Andenken des toten Königs zu beschimpfen. Solche Infirmitäten richten sich selbst.

* Belgien. Aus Brüssel, 20. Januar, wird uns geschrieben: Bekanntlich starb hier vor einigen Tagen der Schwager Abdul Hamids, der bereits seit längerer Zeit im Auslande lebte, weil er mit dem herrschenden Regime in der Türkei nicht zufrieden war. Nichtsdestoweniger bildete Mahmud Pascha stänbig einen Gegenstand besonderer Sorge des Palastes von Dolma-Bagische, was sich namentlich seit etwa einem Monat zeigte, wo die türkische Gesandtschaft davon in Kenntnis gesetzt worden war, daß der Pascha rettungslos verloren sei. Von dem Augenblick an sind zwischen dem diplomatischen Vertreter der Türkei und dem hiesigen Ministerium des Auswärtigen Verhandlungen wegen der Anlegung von Siegeln geführt worden, und zwar behauptete der türkische Gesandte, zu

einer derartigen Maßnahme berechtigt zu sein, weil Mahmud Pascha in Konstantinopel zwei minderjährige Kinder und seine Frau zurückgelassen habe, die Anspruch auf das Vermögen des Verstorbenen hätten. Und nach türkischem Geseze sei im Falle des Ablebens eines türkischen Untertanen im Auslande der an Ort und Stelle fungierende diplomatische Vertreter des Osmanischen Reiches ipso Jure zur Wahrung der Interessen der minderjährigen und abwesenden Erben berufen. Das belgische Ministerium erkannte die Berechtigung dieser Gründe an und ließ die Anlegung von Siegeln zu. Bei dieser Gelegenheit spielte sich eine heftige Scene zwischen dem einzigen anwesenden Sohne des Toten und dem Gerichtsbeamten ab. Erst nach längeren Auseinandersetzungen fügte sich der junge Mann den Anordnungen des Friedensrichters. Es fand dann eine sechsstündige Durchsuchung der Villa statt, und sämtliche dabei gefundenen Vermögensobjekte wurden in zwei Koffer gepackt, die dann versiegelt worden sind. Die Möbel blieben intakt, weil sie nicht Eigentum des Verstorbenen, sondern gemietet waren. Über den Tag des Begräbnisses ist noch nichts Näheres bestimmt. Der Imam der Londoner Moschee wird die Totengebete sprechen, da in Belgien kein muslimänischer Geistlicher vorhanden ist. Abdul Hamid wird sicher nicht zu den Leidtragenden gehören, sondern innerlich recht froh über das Ereignis sein.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Januar.

d. Kirchorf und Homburg v. d. G. Es werden wenige Eingemeindungsakte vollzogen worden sein, die nachträglich mit solchem Ingrimm angefochten wurden, wie die Eingemeindung des ungefähr 2500 Seelen zählenden Dorfes Kirchorf in die Kur- und Badestadt Homburg vor der Höhe. Wenn man die große Zahl der ehemals Kirchorfer Bürger sieht, die sich jetzt noch mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen das Joch des steuerzahlenden kur- und badestädtischen Bürgers sträuben, jezt, nachdem es bereits zu spät ist, könnte man glauben, daß ganz Kirchorf von der Einverleibung in Homburg nichts weniger als erbaute ist. Vor dem Bezirks-ausschuss wurden schon mehrere aus dieser Eingemeindung herausgewachsenen Streitigkeiten zwischen ehemals Kirchorfern und dem Homburger Magistrat ausgetragen. Auch gestern erschienen wieder etwa ein Duzend Kirchorfer vor dem genannten Verwaltungsgericht, um Beschwerden wegen angeblich zu hoher Besteuerung zu einem Protest gegen die Eingemeindung überhaupt zu benutzen. Kirchorf selbst hatte kein Interesse an dieser Eingemeindung, das Interesse lag lediglich auf Seiten der Homburger, die unsere reiche Gemeinde gerne in sich aufgenommen haben, sagen die ehemaligen Kirchorfer. Und sie behaupten, in jener Sitzung der Gemeindevertretung, in welcher der Eingemeindungsvertrag genehmigt worden sei, sei nur ein Schemen genehmigt worden, nicht aber der Eingemeindungsvertrag, wie sie ihn gewollt hätten. Die Gemeindevertreter hätten den Bürgermeister ausdrücklich gefragt, ob die Stadt Homburg den Vertrag mit den von Kirchorf vorgesehenen Änderungen acceptiert habe und auf die bejahende Antwort hinzugefügt: Wir genehmigen dann diesen Vertrag mit der ausdrücklichen Bedingung, daß nichts an der beschlossenen Abänderung geändert wird. Nun sei aber tatsächlich der Vertrag, der später zur Grundlage der Eingemeindung gemacht worden sei, ein ganz anderer und jedenfalls nicht der, den man in der Kirchorfer Gemeindevertretung acceptiert habe. Auch habe der Bürgermeister von Kirchorf die Gemeindevertreter mit der jeder rechtlichen und tatsächlichen Unterlage entbehrenden Behauptung eingeschüchtern: Wenn Ihr jetzt nicht zustimmt, werden wir zur Eingemeindung gezwungen und gehen dann aller Rechte verlustig, die wir uns jetzt vertragsmäßig sichern können. So sei der Vertrag oder vielmehr der Schatten des Vertrags zu stande gekommen, und dieses Schemen habe die Genehmigung Seiner Majestät gefunden. Damit sei aber der Eingemeindung die gesetzliche Grundlage entzogen und sie müsse aufgehoben werden,

samkeit einige deutsche Balladen. Obgleich die Lippen den Dienst verweigerten, beherrschte der unerfütterliche Wille doch die fehlenden Kräfte.“ Von der jetzigen deutschen Kaiserin behauptet die Verfasserin, daß sie eine Feindin der Etikette ist, aber „sie muß sich unterwerfen, und da sie selbst sehr schüchtern ist, schüchtern sie alle anderen ein, während sie innerlich über den Fehler läst. Die Kaiserin hat ein echt weibliches Herz und ist äußerst mitleidig; nur ihre Augen dürfen bei solchen Gelegenheiten Mitleid ausdrücken; aber ihr tägliches Leben wird durch die Abschaffung vieler unangenehmer Funktionen erträglich gemacht: sie hätte es wirklich gern, daß jeder Tag ihren ruhigen Stunden gliche.“ Dagegen sagte Mlle. Bacaresco von der Königin-Witwe von Italien: „Sie liebt die Ordnung und hängt an der Etikette; sogar in ihrer Unterhaltung erlaubt sie selten, daß eine persönliche Meinung aufkommt, ehe sie den Weg dazu geführt hat, und ihre Idee vom göttlichen Recht der Herrscher ist sehr groß.“ Carmen Sylva ist indessen eine eingewurzelte Feindin der Etikette und Pracht. Eines Tages reiste Mlle. Bacaresco mit der Königin von Rumänien durch Wales. „Als man zur Bahn fuhr, wurde der Wagen plötzlich angehalten. Zu meinem noch größeren Erschaunen mußte der ganze feierliche Zug umkehren, und wir fuhren schnell zum Hause zurück. Die Königin hatte nur den Wunsch geäußert, zum Schloß zurückzufahren, sonst aber kein Wort gesprochen. Als wir die Schwelle erreichten, stieg die Königin ohne Hüfte aus dem Wagen und rief: „Ich hatte vergessen, Miß S. Lebewohl zu sagen.“ Miß S. war die Erzieherin der Kinder. „Bitte, rufen Sie Miß S.“ Als diese erschien, sagte die Königin: „Verzeihen Sie mir. Ich war so traurig, Sie alle verlassen zu müssen, daß ich nicht an alles dachte. Seien Sie mir nicht böse und glauben Sie, daß ich Sie nie vergessen werde.“ Miß S. beugte sich tränenden Auges über die dargereichte Hand, die sie küßte, und alle Anwesenden waren begeistert.“ Bei einem Besuch der Gärten in New vergaß Carmen Sylva jedoch ihr Intonito und lobte die Blumen und den Gärtner; da sie

aber kurzfristig ist, konnte sie nicht bemerken, daß ihre Höflichkeit mit großer Gleichgültigkeit aufgenommen wurde. Ihrem Lob fehlte die konventionelle Kraft, die sonst jede Silbe gehabt hätte, wenn der Mann nur geahnt hätte, zu wem seine rauhe Stimme so ungezogen und ärgerlich sprach. „Wollen Sie weiter gehen? Das hat länger als zehn Minuten gedauert. Sie hindern die anderen Besucher am Vorwärtsgen.“ Wir hatten vergebens versucht, zur Königin zu gelangen; zwischen sie und uns drängte sich die Menge und als ich endlich zu ihr kommen und sie an ihr Intonito erinnern konnte, freute sie sich wie ein Kind. Als wir endlich aus dem Treibhaus und von dem Aufseher fort waren, sagte sie: „Wenn Sie wieder von meinen persönlichen Reizen sprechen, werde ich nur die Hauberworte „New Gardens“ sagen, um Sie zum Schweigen zu bringen.“ Das kleine Ereignis wurde der Königin Viktoria erzählt, die auch sehr lachte, als ich vor ihr die Rede unserer Königin an den Gärtner nachahmte, und dann sagte Königin Viktoria zu Carmen Sylva: „Sie sehen, wir sind nicht so sehr zu bemitleiden, wie einige von uns zu denken scheinen. Denken Sie nur an die Wirkung alles dessen, was wir sagen und tun; obgleich wir vorsichtiger als andere Frauen sein müssen, können wir nur versuchen, die schrecklichen Waffen, die wir handhaben, und die Blut und Rang uns geben, gut zu gebrauchen.“ Auch Carmen Sylva kann sich nicht von der monarchischen Idee freimachen. Bei einem Gespräch über das Elend von königlichen Personen im Verhältnis zu dem ihrer Untertanen betonte ich die Leiden, die das Schicksal den unglücklichen Opfern meiner Klasse auferlegt, aber die Königin bestand immer mehr auf der Höhe des ungewöhnlichen Elends, das ihresgleichen gehabt hätte und noch hätte. Ich sah bald, daß sie zu glauben schien, die Seelen von Höhergeborenen wären auch größer im Versehen von Elend und trügen eine ungewöhnliche Last des Elends, weil ihr Los ungewöhnlich wäre. Für die wenigen Bevorzugten wollte sie auch das Vorrecht sichern, daß sie besser als andere Schmerz ertragen und verstehen . . .“

unbeschadet der Konsequenzen, die sich daraus ergeben würden. Der Bezirksausschuss wies aber die Klage als unzulässig ab. Die von den beteiligten Gemeinden der Eingemeindung zu Grunde gelegte Vereinbarung bilde nicht die gesetzliche Grundlage der ersten; die gesetzliche Grundlage derselben sei vielmehr die königliche Genehmigung, die unbestreitbar vorliege. Deshalb war der Verwaltungsrat nicht in der Lage, der Klage stattzugeben.

d. Bezirksausschuss. Eine Witwe in G. s. i. T. befiel bei ihrem Hans einen Ader und über diesen Ader führte ein Weg. Nicht eigentlich ein Weg, sondern man ging eben darüber, wie man oft über ein Grundstück geht, dessen Besitzer sich eine derartige allgemeine Benutzung seines Eigentums gefallen läßt. Die Witwe ließ sich aber eines Tages den Übergang über ihr Ackerchen nicht mehr gefallen; sie rief sich einen Zimmermann herbei und der baute einen Zaun um dasselbe. Darauf erhielt sie vom Bürgermeister ein Briefchen, in dem sie und der Zimmermann aufgefordert wurden, bei Vermeidung einer Geldstrafe von 30 Mk. binnen drei Tagen den Zaun niederzulegen und ihr Eigentum wieder wie zuvor der allgemeinen Benutzung preiszugeben. Die Frau aber fühlte, daß man ihr hier etwas zumute, was ihr zuzumuten man kein Recht habe, und sie beschwerte sich gegen die bürgermeisterliche Aktatur. Ihre Beschwerde kam auf Umwegen noch rechtzeitig in die richtigen Hände, anstatt man ihr aber auf dem Wege des Verwaltungsstreitverfahrens Weil widerfahren ließ, wurde sie auf Anraten des Landrats vor den Strafrichter gestellt. Sie sollte sich gegen den § 368 Abs. 9 des St.-G.-B. vergangen haben, indem sie ihr Grundstück einfriedigte. Das Schöffengericht in Langenschwalbach sprach sie glänzend frei und ließ ihr auch insoweit volle Gerechtigkeit widerfahren, als es die durch das Strafverfahren der „Angeklagten“ entstandenen notwendigen Auslagen der Staatskasse aufbürdete. Hier auf sprach der Herr Regierungspräsident ein Wort in dieser bedeutenden Angelegenheit. Er sagte: Offenbar handelt es sich hier um einen Streit mit der Begepolizei, also um eine Sache, die im Verwaltungsstreitverfahren entschieden werden muß. Die Sache kam nun zunächst vor den Kreisaußschuß, welcher der Witwe Recht gab, weil der Weg, der über das Grundstück der Angeklagten nach der Kirche führte und über den außerdem „der Pfarrer zeitweilig seinen Mist fuhr“, absolut keinen Zweck habe. Die Gemeinde vernichtete sich bei diesem Urteil nicht und auch der Bezirksausschuss mußte entscheiden. Es wurde nun von der Gemeinde eine Klurkarte aus dem Jahre 1804 vorgelegt, auf welcher über das Grundstück der Witwe ein paar Pünktchen gezeichnet sind, die Witwe aber, bezw. deren Vertreter, schafften eine katasteramtliche Klurkarte herbei, auf welcher diese Pünktchen fehlen, und da außerdem ein paar Sandverhändige auf der Seite der Witwe standen, mußte auch der Bezirksausschuss ihr Recht und der Gemeinde Unrecht geben.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden läßt in den Monaten Januar und Februar d. J. mehrere 6-tägige Kurse über Weinbau und Kellerwirtschaft im Kammerbezirk abhalten. Als Orte und Termine für die Abhaltung dieser Kurse, mit deren Leitung Herr Weinbau-Lehrer Schilling in Weisenheim betraut ist, sind in Aussicht genommen: 1. Oberhof, a. d. L. vom 19.—24. Januar, 2. Gaub vom 2.—7. Februar, 3. Ehrich vom 9.—14. Februar und 4. Vorch vom 16.—21. Februar. Die Teilnahme an den Kursen ist unentgeltlich. Anmeldungen zum Besuche der Kurse sind an Herrn Weinbau-Lehrer Schilling in Weisenheim zu richten.

Darlehnstasse für Lehrer. Zur Unterstützung derjenigen Lehrer, die ihrer Militärpflicht genügen, soll vom deutschen Lehrerverein eine Darlehnstasse gegründet werden; die „Storbefasse deutscher Lehrer“ in Berlin hat die Vorarbeiten übernommen. An Lehrer, die einjährig dienen, ist die Gewährung eines Darlehens bis 1000 Mk. vorgesehen; die Rückzahlung der Summe kann innerhalb 15 Jahren erfolgen. Die Darlehnstasse soll ihren Sitz in Berlin haben.

Ein besonderes Lob den elektrischen Straßenbahnen spendet neuerdings ein Hygieniker in der italienischen medizinischen Zeitung „Gazetta degli ospedi“.

Er sagt: In der Diskussion pro et contra elektrische Tram halte ich es nicht für überflüssig, auf einen wichtigen indirekten Vorzug aufmerksam zu machen, welcher vielleicht den naturwissenschaftlich Gebildeten bekannt, dem größten Teil der Bevölkerung aber bisher entgangen sein dürfte. Sicherlich hat jedermann beobachtet, daß bei elektrischen Bahnen mit Oberleitung zwischen dem Leitungs- und Verbindungsdraht ein fortwährendes Überspringen von großen Funken stattfindet bei jeder leichten Unterbrechung des Kontaktes, wie sie fortwährend in leichten Stößen sich anhert. Eine große Quantität elektrischen Fluidums, welches von den Rädern ausgeht, gibt ebenfalls Veranlassung zu einer heftigen Funkenausströmung, besonders an den Tagen und Nächten mit trockener Atmosphäre. Es ist nun bekannt, daß diese elektrischen Entladungen den Sauerstoff der Luft in Ozon verwandeln, welcher außer seinen chemischen, in der Industrie verwendeten Eigenschaften vorzüglich desinfizierende und oxydierende Kraft hat. Ozon ist der Reiz der Atmosphäre. Er ist ein so mächtiges Desinfizens, daß er neuerdings zur Bereitung von Trinkwasser benutzt wird. Dies letztere wird durch seine Durchleitung mikrobenfrei. Bedenkt man nun, wie zahllose Mikroorganismen als Krankheitsursachen sich in einer Großstadt anhäufen finden und die Mortalität derselben bedingen, so muß man nach zwei Richtungen hin hygienisches Vob den Straßenbahnen spenden. Erstens befreien sie die Großstädte von einer ganzen Anzahl von Pesten und den durch diese herbeigeführten Krankheitserregern, zweitens versorgen sie diese Städte mit einem außerordentlich wohlthätigen und gesunden Lebens- und Atmungsfluidum. Man muß ferner bedenken, daß Ozongas nur dann seine wohlthätigen Eigenschaften entwickelt, wenn es in kleinen Quantitäten fortwährend in die Luft austritt, während es in großer Quantität die Atmungsorgane reizt. Hier in diesem Falle ist die erzeugte Quantität eine kleine, aber dauernd und fortlaufend erzeugte und in summa gar nicht so geringe. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Entladungen von Kondensatoren erfolgen, in welchen ein hochgespannter Strom im Durchschnitt von 500 Volt fließt. Natürlich bleibt die Erzeugung im übrigen proportional der Intensität des Betriebes. Je häufiger die Wagen aufeinanderfolgen, je mehr Linien erschlossen werden, um so mehr verbessert sich die Luft eines großen Bevölkerungszentrums. So wird die elektrische Tram die Spenderin von Leben und Gesundheit.

Eine Reorganisation der freiwilligen Feuerwehren beabsichtigt die Regierung. Man beschäftigt sich im Ministerium bereits mit den Vorarbeiten. Der Plan geht dahin, durch Einführung einer Art Pflichtfeuerwehr die freiwilligen Feuerwehren tatkräftig zu unterstützen. Jüngere Leute bis zu einem bestimmten Alter sollen zur aktiven, die älteren Personen, besonders aber auch die meist interessierten Hausbesitzer, zur passiven Mitgliedschaft gesetzlich verpflichtet werden. Die Unterverbands-tage der freiwilligen Feuerwehren haben auf Anregung der Regierung bereits Muster-Ordnung zur Regelung des Feuerlöschdienstes ausgearbeitet; doch haben diese die Billigung der Regierung nicht gefunden. Es haben deshalb die Aufsichtsbehörden der Berliner Vorortgemeinden die einstweilige Regelung durch Ausarbeitung eines Muster-Ordnung selbst versucht, doch begegnet dieser Versuch bei den Gemeinden keiner allzu-großen Sympathie.

Der Deutsche Verein für Gasthaus-Reform, der in voriger Woche in Berlin begründet ist, wird seinen Sitz in Weimar haben, wo sein Vereins-Anwalt, Dr. W. Hode, wohnt; den engeren Vorstand bilden Freiherr D. v. Diergardt auf Mojanowka, Verwaltungsgerechts-direktor Germerhanzen zu Arnberg und Rechtsanwalt Dr. Eggers zu Bremen. Der neue Verein bezweckt nicht bloß eine Vermehrung der alkoholfreien Wirtschaften und die Schaffung von allerlei Wirtschaften, sondern auch eine grundsätzliche Änderung derjenigen Gasthäuser, in denen Bier, Wein und Branntwein ausgeschenkt werden und so lange ausgeschenkt werden müssen, wie das Publikum diese Getränke verlangt. Jetzt sind diese Gasthäuser in Privatband, in der Regel gehören sie faktisch, wenn auch nicht offenkundig, den Getränke-Interessenten und Häuserpekulanten; ihr Preis ist so hoch gestiegen, wie er nur irgend zu treiben war, und die Zinsen dieses

Preises müssen herausgewirtschaftet werden. Darunter leiden die Gäste und noch mehr die Wirte. Der neue Verein wird diesen Zustand nicht sobald überall ändern können, aber er wird sich bemühen, ein Gasthaus nach dem anderen in gemeinnützigen Besitz zu bringen, so daß alle Freizügelerei aufhört, und er wird auch dafür sorgen, daß bei seinen Gasthäusern weder der Wirt, noch ein Privatmann persönlichen Nutzen vom Alkoholhandel haben kann. Zwei seiner Vereinsmitglieder haben in ihren Dörfern bereits solche Gasthäuser geschaffen, und hier und da erkennen auch die Wirte bereits, daß bei dem neuen System ihre eigene Wohlfahrt nur verbessert wird. Der Verein gibt bereits eine eigene Monatschrift heraus, die Wiesbadener solcher Bestrebungen gern probeweise gefandt wird.

Kleine Notizen. Am 24. d. M. feiern Herr Anton Weisker und dessen Ehefrau Theresie, geb. Sauer, das Silberne Hochzeitfest. Herr Weisker ist am hiesigen Kanalbauamt seit ca. 12 Jahren als Betriebsmeister angestellt und erfreut sich sowohl bei seinen Vorgesetzten als auch Untergebenen großer Beliebtheit. — Der Vortrag: „Unser tägliches Brot, wie es ist und wie es sein sollte“, findet heute abend 8 Uhr im Saale der Oberrealschule in der Kranienstraße statt.

Vereins-Nachrichten.

Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf die Freitag, den 23. Januar, nachmittags 6 Uhr, im Ballsaale des Rathhauses stattfindende Hauptversammlung des Vereins der Kinderhorter für Mädchen hin, zu der Freunde und Gönner der Jugendfürsorge durch die öffentliche Bekanntmachung schon eingeladen wurden.

In der am Samstag, den 21. d., in sämtlichen Räumen des Vereinsabtes stattfindenden Damenversammlung der Turngesellschaft sind neben einer Anzahl stotter Kinder bereits zahlreiche Vorträge von bewährten jungen und alten Turnerinnen angestellt, so daß dieselbe, zugleich 11-jährige Jubiläumssitzung des Eisler-Klubs, zu einer der glanzvollsten werden dürfte. Über die Überreichungen der Vereinsmitglieder nichts melden, doch hat derselbe nach wiederholten Interviews geäußert, daß der Vereinsrat, Professor Jagedoch, ein großes Poger nebst einem solchen Hüßler in letzter Minute hat errichten lassen, das sämtlichen Gärten zur Benutzung frei steht. Das Programm soll sich so flott abwickeln, daß bei Zeiten mit dem Tanz begonnen werden kann.

Vereins-Versammlungen

Compier-Korps, C. V. (1. Zug der hiesigen freiwilligen Feuerwehr). Die vorgestern abend im „Deutschen Hof“ abgehaltene Jahresversammlung war gut besucht. Mit Freude konnte man aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden, Herrn A. Koder, entnehmen, daß auch das verflossene 52. Geschäftsjahr ein arbeits- und erfolgreiches gewesen ist. Dank der Tätigkeit des Vorstandes herrschte stets ein reges Vereinsleben und war der Besuch sowohl der Feuerwehr-Übungsproben, wie auch aller Versammlungen immer ein sehr guter. Die Mitgliederzahl beträgt 204, sowie 8 Ehrenmitglieder. Zur Erledigung der sehr umfangreichen Geschäfte haben stattgefunden 20 Vorstandssitzungen und 10 Generalversammlungen, sowie diverse Kommissionssitzungen. Feuerwehr-Gefahrproben wurden abgehalten 3, sowie 15 einzelne Abteilungsproben. Die Klassenverhältnisse sind als sehr günstige zu bezeichnen, ebenso die Verichte der Ehemänner der Gefangenschaft und der Exzellenz des Korps. An die Stelle der auf ihren Wunsch ausscheidenden Herren, Schriftführer Jos. Fiedler und Kassierer Hülseheimer, welche eine Wiederwahl nicht ablehnten, treten die Herren Ulrich und Schmidt. Mit dem Korps weiter arbeiten im Interesse unserer Vaterstadt, in der es sich im Laufe der letzten 52 Jahre eine führende Stellung zu er-zingen verstand.

N. Dieblich, 22. Januar. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. folgende Baugelege: 1. des Herrn Reinhard Haas, betr. Errichtung eines Wohnhauses auf seinem Grundstück an der Wiesbadenerstraße 57, 2. des Herrn J. Brehm, betr. die Bornaahme baulicher Veränderungen an seinem Hause Ecke der Wiesbadener- und Armenstraße, 3. des Herrn E. Heller und Hrl. Louise Stritter, betr. Errichtung eines Treppenhauseubaus auf ihrem gemeinschaftlichen Grundstück Rathhaus-strasse 7, 4. des Herrn Wilhelm Schmidt, betr. Errichtung eines Hinterhauses auf seinem Grundstück an der Riedstraße, 5. des Herrn August Rees zu Karlsrube, betr. Ausbau des Erdstübchens an der Marienstraße zu einem Lagerhaus und 6. des Herrn E. Deuer, betr. Errichtung eines Wohnhauses nebst zwei Hintergebäuden auf seinem Grundstück an der Rathhausstraße auf Genehmigung beantragt und zwar ad 2, wenn keine baupolizeilichen Bedenken entgegenstehen und ad 4 und 5 unter besonderen Bedingungen.

Erbenheim, 20. Januar. Der Adfahrlu bält seinen so beliebt gewordenen Maskenball am 8. Februar im Gasthaus „Zum Engel“ ab. Die zur Verteilung gelangenden wertvollen Preise sind im Schauspielers des Herrn Karl Stein 1., Frankfurterstraße 7, ausgestellt.

Frankfurt a. M., 22. Januar. Die Haushälterin Auguste Brau gab gestern nachmittags auf ihre Oberweg 66 in Stellung

Aus Kunst und Leben.

h. Frankfurter Stadttheater, 22. Januar. Gestern wurde das Drama „Sonnenwendtag“ von Karl Schönherr zum ersten Male gegeben und fand, namentlich nach dem vierten Akte, großen Beifall. Das ist aber zur großen Hauptsache der Darstellung des „Hofnerbauer“ durch unsern Herrn Arthur Bauer zuzuschreiben; lange nicht — vielleicht noch nie — bot dieser treffliche Darsteller eine so bis in die kleinste Kleinigkeit hinein fein ausgearbeitete und herausgebravte Leistung. Das war ein wirklicher, großer Kunstgenuss, den uns Arthur Bauer gestern bot. Neben ihm in der Rolle mit besonderer Anerkennung zu nennen; sein „Hans“ wurde den Intentionen des Dichters durchaus gerecht. Im übrigen waren aber verschiedene Hauptrollen ganz entschieden falsch besetzt; wir kennen das Drama aus der Darstellung des Wiener Burgtheaters. Die gestrige „Hofnermutter“ schädigte die Dichtung geradezu; der geistige „Jungreithmair“ war mindestens zu alt und gesetzt für seine Rolle; und derglei noch mehr. Dabei waren für alle diese Rollen noch engagierte Schauspielkräfte vorhanden, die besser gewesen wären, die aber unbeschäftigt blieben. Unerklärlich, aber wahr.

h. Carl Goldmark ist in Frankfurt a. M. eingetroffen um den letzten Proben seiner Oper „Serenas“ aus Göttingen“ beizuwohnen, deren erste deutsche Aufführung am 29. Januar in Frankfurt Opernhause stattfinden soll. Den „Göttinger“ singt Herr Dr. Brüll, die „Adelheid“ singt Frau Greiff-Andriessen.

Beiträge zur Verrohung der Theaterkritik. Gestern wieder in der „Carnantbe“ gewesen. Diese Kunst ist schonlich. Dieses Umkehren des Wohlklanges, dieses Notwendigen des Schönen würde in den guten Zeiten Griechenlands mit Strafen von seiten des Staates belegt worden sein. Solche Kunst ist polizeiwidrig, sie würde Unmenschen bilden, wenn es möglich wäre, daß sie nach und nach allgemeinen Eingang finden könnte.

Als ich die Oper zum erstenmal hörte, half ich mir über die ärgsten Stellen durch Unachtsamkeit hinweg. Gestern ließ mich der Wunsch, dem Tonseher nicht un-recht zu tun, genau achtgeben. Anfangs ging es ganz leidlich; teils ist der Eingang weniger verisproben, teils war die Kraft, zu dulden, in mir noch ungeschwächt, aber von Stufe zu Stufe stieg das innere Grausen und ging zuletzt bis zur körperlichen Ubelkeit. Wenn ich am Schlusse des zweiten Aufzuges nicht das Theater verließ, hätte man mich im Verlaufe des dritten vielleicht hinaus-trogen müssen. Diese Oper kann nur Narren gefallen, oder Blödsinnigen oder Gelehrten oder Straßenräubern und Mordeländern. . . . Dieses Urteil über den allen Deutschen teuren Meister Karl Maria v. Weber hat ein Schaffender niedergeschrieben, Franz Grill-parzer. Man vergleiche Grillparzers sämtliche Werke, den fünfzehnten Band.

Die Pariser Theater als Modelfalons. Aus Paris wird berichtet: Die Theaterfaison sieht jetzt auf der Höhe. Alle Direktoren bringen sensationelle Stücke her-anz, und die großen Schauspielerinnen erscheinen in Toiletten, die Schule machen. Ihre Schöpfungen schlagen oft einen neuen Ton an, so daß die großen Schneider-firmen ihre neuesten Ideen jetzt gewöhnlich auf der Bühne herausbringen. Dort machen sie Sensation, die Damen sagen zu ihren Schneidern: „Ich möchte solch einen kleinen Mantel wie die Granier in „Joujou“, oder ein Deshabillé wie die Bartet in „L'Autre Danger“ haben.“ Auf diese Art verbreitet sich in Paris die Mode immer mehr von der Bühne aus. So trägt z. B. Mme. Réjane in „Le Jong“ eine pastellblaue Toilette aus Seidenmuffeln mit Inkrustationen aus creme Mençon und schwarzer Chantillyspitze. Um den Halsauschnitt schlingt sich ein duschiger Streifen Seidenmuffeln, dessen Enden mit goldenen Nadeln vora herunterfallen, und ein breites Band ist um die Taille drapiert. In „Joujou“ trägt Mme. Jeanne Granier einen entzückenden kleinen Automobiltut, nach dem sich schon viele elegante Damen einen Hut haben aufertigen lassen. Die weiße Filzcapeline hat die Form einer Aureole bekommen. Dadurch ist der Nacken geschützt, und der dicke

kurze Spigenfächer besorgt den Schutz des Gesichtes. Der einzige Befay dieses Hutes sind die Saumbänder, die unter dem Kinn zu einer Schleife gebunden werden, und vorn eine kleine stiftförmige Agrette. Dazu trägt sie eine mausgraue Tuchmanteil mit kirschrotenem Saumbanden, Gürtel und Manschetten. Die neueste Neuheit in Hüten für den Abend ist ein kleines Häub-chen, das aus einem Regwerk von Jet oder Perlen ge-fertigt ist und unbefestigt bleibt, oder als einzigen Befay eine Agrette oder eine Rose aus Blumen ohne Laub hat, je nach dem Befay der Trägerin. Dazu umgibt das Haar das ganze Gesicht. Sehr kostbar ist auch eine Divertollette von Mme. Gilda Darby aus fleisch-farbenem Muffeln, ganz und gar mit Medaillons aus Algencompige inkrustiert und mit kleinen Pompons. In dem neuen Stück des Gymnase: „Le Secret de Polichinelle“ wird man die Moden von morgen“ sehen und davon erkennen, daß dieselbe „Silhouette“ in Verbindung mit kauschtigen Röcken noch vorherrscht. Mme. Judic wird ein goldfärfarbiges Crêpe de Chine-Kleid mit Spigenapplikationen in derselben Farbe tragen. Vorn fällt die Spitze in freien Enden über die Taille. Mme. Kolly trägt dazu ein Kostüm aus fern Veinendurchbruch mit Inkrustationen aus trischer Guipure. Der dazu getragene grüne Hut ist mit Venushaar und gelben Rosen mit schwarzem Innern besetzt. Außerdem wird Mme. Kolly in einem blauschwarzen Inkrustation mit Stickerei und Durchbruch auftreten, worunter passende Chantillyspitze sichtbar wird. Der kurze Schultertrager ist abgehepft und mit den Enden an dem breiten Gürtel befestigt, der vorn in einer Spitze endet. Der Befay an Taille und Armel und die kleine Schleife ist aus Gold-brokat.

Über ein neues Wiederbelebungs-mittel wird einem englischen Blatte aus New-York gemeldet: „Dr. Crile, Professor der Chirurgie am „Cleveland Medical College“, behauptet, ein Mittel entdeckt zu haben, um Tiere, die fünfzehn Minuten lang tot waren, wieder ins Leben zurückzurufen. Das Wunder wird durch Anwendung einer „Adrenalin“ genannten Flüssigkeit vollbracht, eines Produkts von Drüsen über den Nieren der Tiere,

Beständige Schwelger Marie S. Resolventhülle ab. Ein Schuß traf die Brust und zwei den Rücken und verursachte leichte Verletzungen. Die Tat erfolgte nach einem vorangegangenen Streit. — Im Hause Bergerstraße 118 zeigt sich seit einigen Tagen ein **Geisteskranker**; verschlossene Türen öffnen sich von selbst und die Betten werden von unachtsamer Hand auseinandergerissen. Die Polizei wurde dreimal gerufen, weil man Verbrecher vermutete, fand aber nichts. Auf den Straßen sammelten sich gestern Abend etwa 100 Personen an, um die Geister zu sehen. Man vermutet, daß die Mutter des Rastierers Joha, in dessen Familie der Geist umgeht, die Sache arrangierte, um den Mietkonflikt brechen zu können. Die Kriminalpolizei beschäftigt sich mit der Angelegenheit, da es sich doch offenbar um großen Unfug handelt.

* **Aus der Umgebung.** Der Neubau Wilh. Will und Ph. Rinkel in der Gartenstraße zu Schierstein ist von Herrn Fabrikbesitzer Karl Otto, Chemische Fabrik, zum Preise von 38 500 Mk. käuflich erworben worden.

Der Gerichtsvollzieher Trupp vom Amtsgericht in Böhlen hat sich seit einigen Tagen von dort entfernt. Aber die Gründe seines Verschwindens wird noch nicht bestimmt angegeben.

In Mainz kürzte ein als Dachbedeckter beschäftigter Arbeiter in der Ballaustraße vom Dach, wo er Reparaturen vorzunehmen hatte, in den Hof. Er erlitt hierbei so schwere innere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

In Schönborn wurde der seitherige Bürgermeister, Herr Rennerling, einstimmig wiedergewählt.

In Hraßi wurde der seitherige Bürgermeister, Herr W. Oberstrich, einstimmig wiedergewählt.

Das Hotel „Kassauer Hof“ in Weilburg ging für 80 000 Mk. an Herrn Dr. W. Weber über.

Die Elemente Leopold Bachendörfer in Schwaneheim feiern am 23. d. M. ihre goldene Hochzeit.

In Ostrich hat sich ein zweiter Wingerverein gebildet.

Gerichtssaal.

* **Das Recht am eigenen Bilde.** Ein Photograph hatte das Bild einer Schauspielerin (Soubrette) eines Plakatfabrikanten überlassen, der unter freier Benutzung des Bildes ein Reklameplakat herstellte. Das Landgericht wies die Klage der Schauspielerin auf Unterlassung mit folgender Motivierung ab: „An sich kann erkannt werden, daß auch in den Fällen, wo jemand auf Grund der Gelebe über das Urheberrecht die Verwirklichung eines Wertes der bildenden Kunst oder der Photographie nicht hindern kann, weil die Verwirklichung nicht auf mechanischem Wege geschieht, sondern selbst den Schuß des Urheberrechtes genießt, das Recht der Persönlichkeit durch eine Abbildung und noch mehr durch ihre Verbreitung verletzt werden kann, wenn sie ohne oder gar wider den Willen der dargestellten Person und in einer Weise erfolgt, daß sie dadurch in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt wird. Auch wird man im allgemeinen die Benutzung der Abbildung einer Person zu gewerblichen Reklamazwecken als eine Beeinträchtigung ihres Rechtes auf Achtung ihrer Persönlichkeit ansehen dürfen. Dies trifft jedoch nur bei einfachen Privatpersonen, nicht aber bei solchen Personen zu, welche als solche in die Öffentlichkeit hinausgetreten sind, es sich gern gefallen lassen, daß ihre Bilder in jedermanns Hände gelangen, und gewissermaßen ihre Bilder zur beliebigen Benutzung preisgeben. Insbesondere gilt das von Schauspielern und Schauspielerinnen, welche die von der Klägerin gestellte Geltung vertreten und deren Interesse durch eine möglichst weite Verbreitung ihrer Bilder nur gefördert wird. Man kann sagen, daß solche Bilder als Gemeingut (!) anzusehen sind.“ Der zweite Civilsenat des Kammergerichts mißbilligt diese Entscheidung mit folgender Begründung: „... Dem Vorderrichter kann dagegen nicht beigegeben werden, wenn er annimmt, daß der Klägerin nicht das Recht zustehe, die Benutzung ihres Bildnisses zu Reklamazwecken, als eine ihrer persönlichen Würde widersprechende, zu untersagen, da eine Schauspielerin von der Geltung der Klägerin es sich gern gefallen lasse, wenn ihr Bildnis beliebiger Benutzung preisgegeben werde. Es kann dahingestellt bleiben, ob die Geltung der von der Klägerin ausgehenden Kunst eine mehr oder minder vornehmere ist; es ist unerheblich, ob — wie der Kläger behauptet — Vertreter ähnlicher Kunstgewerbe es gern sehen, wenn ihre Bilder zu allen möglichen Reklamazwecken, es ist endlich auch gleichgültig, ob die Klägerin selbst damit einverstanden sein mag, daß sie in einem Bildblatt abgebildet wurde, oder daß Bilder, die sie in Rollen darstellen, in einem Schaufenster vereint, an einer belebten Stelle Berlins ausgestellt wurden. Das Recht der Persönlichkeit ist ein rein individueller, und wenn andere Schaufenster es gern sehen mögen, wenn ihre Bilder zu Reklamazwecken benutzt werden, kann die Klägerin darin eine Verletzung ihres Rechtes auf Achtung ihrer Persönlichkeit erblicken, und darin wird nichts geändert, wenn sie es auch gern sehen mag, daß ihre Bilder in anderer Form möglichst weit verbreitet werden.“

k. New-York, 11. Januar. Daß die Amerikaner physisch den größten Rebanzweigungen gewachsen sind, ist durch die von fetten der Präsidialwahlkandidaten während der Wahlkampagne gezeigten oratorischen Leistungen schon oft erwiesen worden. Einen neuen Rekord auf diesem Gebiete haben die Advokaten Quinn und Smith erzielt, die vor Gericht ein — zehntägiges Plaidoyer hielten. Allerdings sprachen die Herren abwechselnd, aber nichtdehrender dürfte eine derartige Tat un-

erreicht dastehen. Es handelte sich um einen sehr verwickelten Prozeß gegen eine Gesellschaft für die Herstellung hydraulischer Apparate, und die beiden Rechtsanwältinnen brachten es durch ihr 10 Tage anhaltendes Plaidieren fertig, daß ihr Klient die Sache gewann. Die phänomenale Leistung war aber diejenige des die Verhandlung leitenden Richters, der, ohne ein Zeichen von Ermüdung, die endlosen Reden, Replikten, Duplikten und Tripplikten anhörte und für das geduldige Ertragen dieser Strapaze sogar von der Presse beglückwünscht wurde. Immerhin ist ein derartiger Prozeß, der wenigstens in 10 Tagen zu Ende geführt wird, angenehmer als die „Sachen“, die sich jahrelang hinziehen, ohne zu Ende zu kommen.

Vermischtes.

* **Ein Athener Briefmarkenhändler** hatte zu hohem Preise Sätze älterer griechischer Briefmarken gekauft, deren Echtheit er beim ersten Anblick nicht anzweifelte. Bei näherer Prüfung entdeckte er aber, daß sie sehr geschickt nachgemacht waren und zeigte den Verkäufer, einen Studenten, wegen Fälschung von Briefmarken an. Der Student wurde verhaftet und seine Wohnung untersucht, aber man fand keine Instrumente oder Vorrichtungen zur Herstellung von Marken, wohl aber andere nachgemachte Marken. Der Verhaftete gestand dann ein, er habe wohl gewußt, daß die Marken nachgemacht seien, aber er habe sie nicht selbst gemacht, sondern aus Europa bezogen, wo jetzt viele derartige Marken im Handel in Umlauf seien. Die Sammler mögen sich daher versehen, namentlich, wenn sie ältere griechische Sätze angeboten erhalten. Von diesen können nur sehr wenige im Handel sein, da sie zum größten Teil in festen Händen sind und bei dem stets wachsenden Preise selten abgegeben werden.

* **In den mancherlei „sonderbaren Heiligen“,** die heute unter uns aufgefunden sind, gehört auch der Naturmensch **gustav nagel**, der gegenwärtig eine Pilgerreise nach dem gelobten Lande macht. Von Galipa am Armeel hat er folgenden Brief am 22. Dezember an seinen Vater in Krendsee in „natürlicher“ Orthographie gerichtet: „grüße dich gut, lieber Vater, nun bin ich gezwungen, längere Zeit hier in galpa zu bleiben, ich kan der solera wegen nicht weiter, überall ist abgesperrt, o ich ging son beirnt in einigen tagen nach hir, einen so schmerzhaften und schwierigen weg bin ich aber noch nicht gegangen, palästina ist ein land voller dornen und disteln und feingerbil und morast und voller diebe, auch mich versuchte man zu berauben, forgesikern begrub man einen ermordeten, der einfache sarg wurde von eingeborenen mit hochgehaltenen armen auf händen getragen, man darf nun aber nicht zu böse denken, mir, der ich allein wandre, gung es so weit ganz gut, in einer nacht schlief ich sogar in einer art muhamedanischen tempel, man hält mich allgemein guerst für einen derwisch (muhamedanischer heiliger) auch sonst ist man liebesol zu mir, heute zeigte mir ein araber ein son im hübsch eingeramtes bild son mir, welches ich am tage forber für darreichung von trinkwasser schenkte, auch unser konsul ist net, ich wone in einem deutschen gasthaus in der deutschen koloni, die deutschen gefalen sich hir ser gut und heimisch und möchten nicht wider fort son hir, mich aber erfüllt eine kraft, welche mich treibt nach deutschland zurück, um dort mit ganzer kraft weiterzuwirken, koste es was es wolle, ich danke got das er mich fürte nach hir, er wird mich auch weiter fürren und sicher jurück, ich bin noch nicht im besitz meiner geldsendung, ich habe nach jassa geschrieben, aber die postverbindung ist hir im lande der sperrung wegen ser schlecht, ich bitte dich daher ein schreiben zu machen, worin du schreibst das ich in dortiger stadt über 2000 mark habe und du bittest mir im bedürfnisfalle einen reiseforschuß zu geben, du mußt dan deine unterschrist vom bürgermeisteramt beglaubigen lassen und mir das ganze sofort nach hir senden, ich habe somit nächst meine papieren einen guten schlüssel das ich überall im notfalle auf deutschem konsulat reiseforschuß erhalte, teile mir auch bitte mit, wie es in sachen der aufhebung meiner entmündigung ist, und wen du sonst neues weißt, wi get es dir, wi ist das wetter dort, hir regnet es oft, sonst milde luft, habe schon tüchtig im brausenden mer gebadet, o ich habe fast sensucht nach dem schönen deutschen winter, dem schönen schne, nach dem schönen deutschen

wald, den es hir nicht gibt, ich freue mich, das ich ein gutes deutsches zimmer habe, die araber sind schmutzig, trotzdem sie sich oft waschen, und eingehüllt gen sie oft in erschreckender weise, übermorgen ist weihnachten, stilles weihnachten, ich wünsche dir ein gutes neues jar; gruß alerlei, got behüte dich, gustav.“

* **Was ein Herr zur persönlichen Ausstattung an Silbergerät verwenden kann,** erwähnt ein Artikel der „Deutschen Export-Revue“: Es ist mannigfaltig genug, was ein Herr zu seiner persönlichen Ausstattung an Silbergerät verwenden kann. Da ist vor allem der Spazierstock, dessen Griff, meist in gerader oder mehrfach geschwungener Krümmung, sehr vielfach in Silber hergestellt wird. Am praktischsten für die Benutzung wäre es ja nun freilich, die Krücke möglichst glatt und rundlich herzustellen, damit sie die haltende Hand nicht ermüdet und ihr nicht weh tun kann. Aber der Stod wird doch nur ausnahmsweise wirklich zum Stützen verwendet. Er ist bei den meisten unserer Herren mehr ein Spielzeug, als eine Notwendigkeit. Deshalb pflegt man den Stod auch mehr zur Augenweide als zum Anpassen auszustatten, und figurliche und tierische Darstellungen sind nichts Seltenes daran. Für figurlichen Dekor sind weltliche Figuren, wie naheliegend, bevorzugt; für Sportleute kommen besonders die Köpfe von Jagdtieren, Rennpferden und ähnliches in Betracht. Der Raucher bedarf Cigarren- und Cigarettenböden, Streichholzschüsseln und Cigarrenabstreifer, welche Gegenstände alle als Luxusobjekt in Silber hergestellt werden. Man wird übrigens gerade solche Sachen, die man mit sich herumzutragen und jedenfalls viel zu benutzen pflegt, eher aus gutem Silber wählen, als etwa größere Gegenstände, wie Tafelaufsätze u. dergl. Denn bei diesen wirkt eine gute Versilberung schließlich so gut wie echtes Material und hält auch die vergleichsweise seltene Benutzung mindestens eine Zeitlang aus. Dabei fällt der Preisunterschied natürlich sehr ins Gewicht. Dieses letztere ist nun bei den kleinen Tischengeräten sehr viel weniger der Fall, während die Art der Benutzung ein unechtes Material bald zum Vorschein kommen läßt und so das Ganze unansehnlich macht. Die plastische Dekoration kann bei diesen Dingen natürlich nicht so frei sich gebärden, wie bei einem Stodgriff. Das wäre für den Gebrauch und für das Einstecken sehr un bequem und würde bald abgeschliffene Stellen verursachen. Es ist daher hier Plakrelief und Verzierung in der Fläche, wie Niello, Email, Gravierung u. dergl., am Plage.

* **Ein Affen-Truß.** Aus New-York wird berichtet: Eine Vereinigung mit einem Kapital von 2 000 000 Mk. hat sich hier gebildet, um Affen, Papageien und alle in Käfigen gehaltenen Tiere aufzukaufen. Die Hauptdetaillisten von New-York, Chicago, Philadelphia, St. Louis und San Francisco haben das Abereinkommen unterzeichnet. Man will gegen die europäischen Agenten Krieg führen, unter deren Behandlung die amerikanischen Importeure, wie sie behaupten, schwer leiden. Jeder dieser Agenten hat, wie erklärt wird, sein besonderes Monopol. Ein Londoner Importeur soll die Lieferung von russischen Finken kontrollieren, ein anderer den Kanariemarkt, ein amerikanischer Agent monopolisiert den ganzen verfügbaren Vorrat an kubanischen Papageien und ein Affen-Importeur hat die Händler in seiner Gewalt. Der Truß soll dem Elend der Detaillisten ein Ende machen.

* **Eine unmoralische Maske.** Zur Zeit der Maskenbälle erzählt der „Gaulois“ eine drollige Anekdote von einer unmoralischen Maske. Es war zur Zeit des Kaiserreichs. Auf einem Ball, auf dem die Tänzer alle in möglichst exzentrischen Kostümen erschienen, hielt auch ein ganz besonders seltsam kostümiertes Individuum seinen feierlichen Einzug und zog sofort alle Augen auf sich. Es war ein junger Student, der als — Kleiderschrank kostümiert war. Man stellte sich eine große Kiste vor, die „eigen“ angestrichen war und aus der oben ein weißer Kopf herausschaute, der genau wie ein Gipskopf aussah, wie man sie früher auf die Bibliotheken stellte. Die Kiste waren geschickt im Sodel verborgen. Die originale Idee erntete allgemeinen Beifall. Aber es kam noch besser. Auf der Tür des Schrankes, die mit einem

das die Eigenschaft besitzt, dem Blut Druck einzuführen. Bei einem kürzlich von Dr. Crile ausgeführten Experiment schnitt er einem Hunde den Kopf ab, und wandte nachher eine Eingiehung von „Adrenalin“ in die Venen an, was er noch durch künstliche Atmung und rhythmischen Druck auf den Brustkasten ergänzte; dadurch erhielt er in dem Körper über zehn Stunden Leben. Einen anderen Hund tötete man durch Einstellung der Atmung mittels einer Klammer über der Luftröhre. „Adrenalin“ und andere Wiederbelebungsmittel wurden so erfolgreich angewandt, daß das Leben wiederkehrte und der Hund jetzt lebt und gesund ist. Der große Wert der Entdeckung soll in seiner Anwendung bei Todesfällen durch Blit, elektrische Schläge oder Erstickungen bestehen. Dasselbe Verfahren kann ebensogut bei Menschen wie bei Tieren angewandt werden, und man erwartet davon wichtige Ergebnisse.“

* **Physische Entartung der Engländer.** Aus London wird berichtet: Die heutigen Engländer sind eine entartete Generation, und zwar nicht so sehr moralisch, wie körperlich; diesen Alarmruf stieß dieser Tage Sir James Crigton-Browne, der Vorsitzende der Gesellschaft der Sanitätsinspektoren, in einem Vortrage aus. Er schilderte die heutigen Engländer als eine Rasse, deren geschwächte Verdauung sie zu den Opfern vieler Krankheiten macht. Einen Grund dafür sieht er darin, daß sie nicht so gute Zähne wie ihre Vorfahren haben. Deutzutage einen Mann in den mittleren Jahren zu finden, der nicht in den Händen des Zahnarztes war, ist eine seltene Überraschung. Als man dagegen einige Skelette, die von Menschen aus dem 11. Jahrhundert stammen, im Jahre 1901 in Dumfries fand, waren alle Zähne vollständig erhalten. Weiter ist die Speichelabsonderung nicht so reichlich, was eine Folge der weichen und breiartigeren Nahrung ist, die die Engländer jetzt zu sich nehmen. Sir James sprach dann weiter von den prächtigen Gastmählern vor 100 Jahren und zog daraus den melancholischen Schluß, daß die Engländer heute nur schwächliche Esser sind. Sie leben immer mehr von in Veyton verwandelter Nahrung, überall herrsche Dispepsie, und Magenkrankheiten werden immer häufiger. Die Zunahme von Appendicitis ist zum großen Teile die

Folge von Verdauungsschwäche, von mangelhaftem Kraut und dem Fasten und Treiben des modernen Lebens. Dadurch sind die Menschen weniger in der Lage, Krankheiten zu widerstehen; und um so mehr Grund hat man für sanitäre Vorsichtsmaßregeln. Schädliche Bakterien tun jetzt den größten Schaden. Der vielbesprochene Vergiftungsfall an gehacktem Schweinefleisch im September vorigen Jahres in Derby besenget dies. In einem großen Laden war das für Pasteten gebrauchte gehackte Schweinefleisch bei dem Waschen einiger Eingeweide bespritzt. Sonst waren alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Innerhalb vierzehn Tagen erkrankten jedoch 21 Personen schwer, und einige starben. Eine Schweinepastetenfabrik war eine gute in ihrer Art,“ fügte der Vortragende hinzu. „Wir können uns nur wundern, daß Vergiftungsfälle von Schweinepasteten nicht häufiger vorkommen. Die große Zahl der jetzt bestehenden unterirdischen Badhäuser ist eine weitere Gefahr. Wirkliche Reinlichkeit ist unmöglich in ihnen, eine gute Lüftung ist unausführbar, und die Reinlichkeit der Bäder läßt oft viel zu wünschen übrig, so daß eine Badhausreform sehr not tut. Die so beliebte Auster ist ein verdrörender Torpedo in den Eingeweiden, was sich kürzlich in Winchester und in Southampton gezeigt hat. Daß Typhusepidemien aus Aulern heutzutage vorkommen können, ist ein Zeichen öffentlicher Gleichgültigkeit und Völligkeit und strafbarer Nachlässigkeit.“ Der Redner betonte dann, daß jetzt die Zeit gekommen wäre, um dringende Vorsichtsmaßregeln zum Schutze aller Nahrungsmittel gegen Ansteckung durch Bakterien zu treffen, damit sie in gesundem Zustand verlaufen werden. „Die Freiheit der Person und die Freiheit des Handels sind sehr gut, aber man muß auch leben, um sich der Freiheit zu erfreuen, und der Handel kann nur blühen, wenn er die Kunden nicht tötet. Die Antiseptis muß unseren Einkauf und unser Kochen etwas regeln.“

* **Das Verbrechen der „Schiffstaupe“.** Der „Evangelisch-Prot. Kirchenbote“ in Straßburg drückt seine Herzensfreude darüber aus, daß die „zweifelhafte Sitte des sogenannten Tausens der Schiffe“ nunmehr gebührend abgetan sei. Wenigstens schließt er es aus der hochbedenklichen Tatsache, daß Prinz Albrecht bei der

Taufe der „Braunschweig“ am 20. Dezember in Kiel die Worte gebrauchte: Auf Allerhöchsten Befehl nenne ich dies Schiff „Braunschweig“. Wir können dem „Kirchenboten“ seine herzliche Freude. Wenn aber durchaus das alle Wort Schiffstaupe verkehrt sein soll, so müßten der „Bot“ und seine Richter nun auch gegen andere Verkündigungen der Taufe mit Gegenständen des profanen Lebens zu Felde ziehen. Es müßte dann, meint dochhaft die „Tägl. Rundsch.“, zunächst das „Tausen des Weines“ aus dem Sprachgebrauch verschwinden, womöglich auch aus der Praxis. Pfingsten auf der Rubelsburg ohne die „Fuchstaupe“ würde weitläufig ruhig-sonntäglicher verlaufen, aber ab der friedsame „Bot“ auch das stolze Wort „Feuertaupe“ aus unserm nationalen Sprachschag streichen will, bezweifeln wir. Jedenfalls dürfte dabei ein arger Feuer auf ihn eröffnet werden von solchen, die darin gestanden, und die Namen, die man ihm anhing, würden auch kaum in ein Taufregister passen.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Unter den Abonnenten der New-Yorker Opernsaison herrscht eine Art Rebellion gegen Wagner. Die Montag-Abende im Metropolitan Opera House“ galten von jeher als sehr „fashionable“ und „smart“. Für einen dieser Montag-Abende war nun „Tannhäuser“ angesetzt, und sofort erhoben eine Anzahl Abonnenten Widerspruch, nicht nur gegen die Oper, sondern überhaupt gegen alle Wagnerischen Musikdramen, — aber nur, soweit der „vornehme“ Montag in Frage kommt. Die Direktion erhielt fünfzig Briefe, in denen die Schreiber erklärten, sie würden ihre Plätze oder Logen nicht nehmen, wenn sie wieder eine Wagnerische Oper hindurch sitzen müßten. Das Publikum wünscht Wagner, und Wagner macht sich bezahlt, aber die „fashionablen“ Abonnenten wünschen, wenigstens am Montag Opern mit mehr Zwischenakten und mehr Licht. Was nicht es nämlich, viele tausend Dollars für eine Loge und noch mehr für eine Diamantkranz zu bezahlen, wenn man keine Gelegenheit zu ihrer Schaulust hat? . . .

Schon ums Jahr 1789 erschien in München eine Wogenschrift, die nur für Heiratskandidaten bestimmt war. Der Herausgeber hieß Theophilus Friedrich Lorenz.

Riefenschlüssel geschmückt war, stand zu lesen: „Offnen verboten!“ Natürlich — öffnete einer. Da erscholl eine wahre Lachsalve, allgemeines Bravo und Stampfen mit den Füßen erschütterte den Saal: der Spahvogel hatte — kein anderes Kostüm als seinen Schrank. . . Die Menge drängte sich um ihn und derärm wurde immer größer, und schließlich wurde der so eigenartig Bekleidete zur Polizei gebracht, wo man ein Protokoll aufnehmen wollte, da der Kommissar sein Auftreten als unmoralisch erklärte. „Unmoralisch?“ rief der Delinquent ganz überrascht, „aber ich war ja bis zum Kinn in meinem Schrank!“ — „Man brauchte doch nur die Tür zu öffnen.“ — „Aber sie war zweimal geschlossen und ich hatte darauf geschrieben: „Offnen verboten!“ — Dieses Argument entwarfnete den Kommissar, und der Student kam ohne Strafe davon. Heute ist der lustige Bruder Appellationsgerichtsrat. . .

Kleine Chronik.

Das Technikum zu Sternberg in Mecklenburg gliedert sich in eine höhere technische Lehranstalt zur Ausbildung von Elektro-, Maschinen- und Bauingenieuren, eine mittlere zur Ausbildung von Elektro-, Maschinen-Technikern und Wertmehmern und eine Bau-, Gewerks- und Tiefbaukschule. Im vergangenen Jahre bestanden 46 Schüler die Abgangsprüfung, darunter 5 mit dem Prädikat „recht gut“.

Im Kölner Vorort Kall brach, wie aus Köln gemeldet wird, in einer Dachwohnung Feuer aus. Das dort wohnende Ehepaar war ausgegangen und hatte vier Kinder in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen. Die Hausbewohner sprengten die Wohnung und schleppten die Kinder aus dem brennenden Raume heraus. Ein dreijähriges Mädchen war aber bereits verstorben, die übrigen drei teils schwer, teils leicht verwundet, so daß sie sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Die gerichtliche Verhandlung in der „Primus“-Angelegenheit findet am 17. Februar vor dem Altonaer Landgericht statt. Die Anklage richtet sich gegen den Kapitän der „Danfa“, Sachs, und dessen ersten Maschinisten und lautet auf fahrlässige Tötung.

Sonntagmittag hat das Königer Wacht-Kommando die Stadt verlassen. Ein Ersatz von neuen Mannschaften findet nicht mehr statt. Das Wacht-Kommando hat 2 1/2 Jahre dort gewelt.

Die Eisbahnfahrt ist bei Darburg infolge des Eisstandes eingestellt. Der Personendampfer „Union“ sah auf dem Wege nach Hamburg in der Süderelbe 9 Stunden lang fest. Auch die Eisbrecher hatten keinen Erfolg. Der Deich ist stellenweise durch das Eis gefährdet.

Ein kürzlich aus dem Gefängnis entlassener Werkmeister in Herdingen (Rheinproving) machte einen Mordversuch auf seine Frau und brachte ihr je einen Messerstich in Brust und Rücken bei. Die Frau liegt im Sterben. Der Täter ist schuldig. Die Tat ist aus Rache erfolgt. Der Mann hatte bereits vor ungefähr 2 Jahren seine Frau mit einem Beile sehr schwer verletzt und seine Tat mit 18 Monaten Gefängnis büßen müssen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Sengericher Tunnel. Ein Güterzug fuhr in eine Gruppe Streckenarbeiter, von denen einer getötet wurde, während die übrigen sich zu retten vermochten.

Das Gut Hessebau bei Arenshausen wurde durch ein großes Feuer ganz eingeäschert. Eine ganze Schafherde ist durch den Brand vernichtet worden.

Auf dem Kollwerke Beienrode wurden abermals 6 Dynamitpatronen und eine Zündschnur aufgefunden, und zwar diesmal auf einer Fensterbank bei dem Betriebsführer Schulz. Die Zündschnur war anscheinend durch schmelzendes Fensterglas aufgelöst und dadurch unbrauchbar geworden.

In Hooft bei Kusel in der Pfalz stieß ein Bergmann einem Arbeiter bei einem Streit in der Wirtschaft gleichzeitg zwei Messer in den Leib. Der Arbeiter war sofort tot. Die anwesenden Gäste fielen darauf über den Mörder her und erschlugen ihn.

Der Dampfer „La Touraine“ der Compagnie transatlantique steht im Hafen von Havre in Flammen. Der „Touraine“ ist der drittgrößte französische Dampfer, welcher den Personenverkehr nach Nordamerika vermittelt. Personen sind nicht gefährdet.

In der Kirche des Kiewer Gouvernementsgefängnisses (Ruhland) entstand während des Gottesdienstes ein Streit unter den schweren Verbrechern. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem drei Verhaftete verwundet wurden. Das Personal der Gefängniswache stellte die Ruhe wieder her.

Durch Blasen eines Kessels in einer Eisfabrik zu Wilton (Grafschaft Stafford) wurden zwei Personen getötet und neun schwer verletzt.

Von zwei Fischadlern wurde ein Schwan getötet, der auf dem Templiner See eingefroren war und lange Zeit vergeblich versucht hatte, sich freizumachen. Die beiden Fischadler hatten ihn schon vorher umkreist, schlugen ihn schließlich und kröpften den armen Schwan.

In Alaska am Tananafluß, 800 englische Meilen von seiner Quelle, sind auf amerikanischem Gebiet große Goldfunde gemacht worden, die denen in Klondike gleichkommen. Die Goldsucher strömen von allen Seiten nach den neu entdeckten Goldfeldern. Das Goldgebiet ähnelt in seiner Beschaffenheit Klondike, ist aber härker bewaldet.

Letzte Nachrichten.

wb. London, 22. Januar. Die „Times“ melden aus Tokio vom 16. Januar: Die politischen Unruhen haben auf den Handel keinen Einfluß. Der auswärtige Handel gestaltet sich günstig, die Seidenverläufe sind bedeutend. Infolge Reismangels in den nordöstlichen Provinzen wird in nächster Zeit eine bedeutende Einfuhr erforderlich sein, aber das in Wirklichkeit gezogene Areal ist nicht so ausgedehnt, als ursprünglich angenommen wurde. Die Goldzufuhr dauert fort. Die Reserve der Centralbank beträgt 107 Millionen Yen, 36 Millionen mehr als zur selben Zeit des Vorjahres. Der Zinsfuß fällt. Die Kapitals-

anlagen wachsen. Der rektifizierte Rechnungsabluß für das letzte Etatsjahr weist einen Überschuf von 7 Mill. Yen aus. Ebenso erwartet man, daß im laufenden Jahre ein Überschuf erzielt werde. Infolge der Auflösung des Landtages bleibt der Verfassung gemäß das diesjährige Budget auch für das nächste Jahr in Kraft. Man glaubt, daß hierdurch ein Überschuf von mehr als 15 Mill. Yen gewonnen werde.

u. Warschau, 22. Januar. Hier geht das Gerücht, daß in der bekannnten Hochverratsaffäre des bereits seit einigen Monaten in Sibirien befindlichen Obersten Grim noch nachträglich einige Verhaftungen vorgenommen worden seien.

d. Madrid, 22. Januar. Der König von Spanien hat nunmehr gleichfalls das internationale Abkommen, betreffend den Mädchenhandel, unterzeichnet. Alfons XIII. sprach dabei den Wunsch aus, daß die Polizei den Mädchenhändlern besonders scharf auf die Finger sehen möge.

a. Barcelona, 22. Januar. Seit der Flucht des Anarchisten Pierconti sind fünf weitere Verhaftungen vorgenommen worden, die daraus schließen lassen, daß in Barcelona ein italienisches Anarchistenkomitee sein Wesen treibt. Der Präsekt ordnet fortgesetzt Handlungen an.

wb. Bremen, 22. Januar. Doermanns Bureau meldet: Der Schnelldampfer „Lahn“ legte gestern abend 7 Uhr mit sämtlichen Passagieren die Reise von Gibraltar nach New-York fort.

wb. Tiflis, 22. Januar. Gestern früh kurz nach 3 Uhr wurde hier ein schwaches Erdbeben veripärt.

Volkswirtschaftliches.

Dortmund, 22. Januar. Der Bruttoüberschuf der Harpener Bergbau-Gesellschaft im Dezember 1902 (24 Arbeitstage) betrug 1.171.500 Mk gegen 1.188.700 Mk. (23 Arbeitstage) im November 1902 und 1.270.000 Mk. (24 Arbeitstage) im Dezember 1901.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Die Zeitungsnachricht, daß vom 1. April 1903 an die einjährige Befreiung solcher Jugendlichen, die sich hier nicht des Erwerbs wegen niederlassen, aufgehoben wird, ist wohl so zu verstehen, daß solche sich von dem genannten Datum an neu in Biesbaden niederlassende diese Befreiung nicht mehr genießen sollen. Es ist uns nämlich ein Fall bekannt, daß ein nichttrübsüchtiger älterer Herr, großer Musik- aber noch größerer Naturfreund, vor der Frage stand, ob er für den Rest seines eintame Lebens Biesbaden oder Baden-Baden wählen solle. Für Biesbaden sprachen die dort gebotenen größeren Annehmlichkeiten, für Baden-Baden die schönere Natur, und er war schon entschlossen, den letztgenannten Ort zu wählen, als er durch den von der Biesbadener Kurverwaltung veröffentlichten und a m t l i c h v e r l a n d e n P r o s p e k t d a b i n b e l e h r t w u r d e , d a ß e r i n B i e s b a d e n d a s e r s t e J a h r s e i n e s h o r t i g e n A u s e n d l i n g s b e f r e i e t s e i n w e r d e . D i e T a t s a c h e , d a ß d u r c h d i e s e B e f r e i u n g d i e n i c h t u n b e r e c h t i g t e n U m z u g e l o s t e n g e d e t w ü r d e n , b e w o g i h n , n u n d o c h B i e s b a d e n v o r z u z i e h e n u n d a l s n e u e n W o h n o r t z u w ä h l e n , w o e r n u n s e i t e i n e m M o n a t w o h n t . D i e W a h r h e i t d i e s e s S a m e r b e l i e b e s k a n n d u r c h s e i n e B e k a n n t e n , m i t d e n e n e r ü b e r d i e b e v o r z u z i e h e n d e B e z i e h u n g s e i n e s W o h n s i t z e s g e l o p f e n h a t , b e w i e s e n w e r d e n . W e n n d e r b e t r . H e r r n u n s c h o n w ä h r e n d d e s e r s t e n J a h r e s s e i n e r A n f a n g s t e i t i n B i e s b a d e n z u r Z a h l u n g d e r G e m e i n d e s t e u e r h e r a n g e z o g e n w ä r d e , s o h ä t t e e r d i e F o l g e n e i n e r Z u l a n d u n g z u t r a g e n , d i e n i c h t e r v e r s t a n d e n h ä t t e . D i e B e r e c h t i g u n g e i n e r s o l c h e n R ü c k w i r k u n g e i n e r R e n e r u n g i s t u n d e n k b a r . W i r b i t t e n u m A u f k l ä r u n g d i e s e r A n g e l e g e n h e i t .

* Würde der Vorstand des Vereins für Arbeitsnachweis den Herrschaften, die Beiträge bezahlen, auf diesem Wege Aufklärung geben, warum sein Direktor für die weltliche Abteilung vorhanden ist? Die Klagen über die geringe Kontrolle wären dann wenigstens erklärt. Der Vorstand befehrt uns, daß der Arbeitsnachweis nicht häßlich ist. Das ist sehr zu bedauern. Ein Herr als Verwalter in der Männerabteilung würde in ganz anderer energischer Weise mit den Arbeitern verkehren können wie ein junges Mädchen, das hier garnicht am Plage ist. Hoffen wir, daß der Magistrat sich bald entschließt, diese sonst so segensreiche Einrichtung ganz zu übernehmen und sie wie früher unter die Leitung eines Direktors zu stellen, jedoch die ewigen Klagen auszuhören.

* Als eine grenzenlose Unverschämtheit des Panflectum“ ist (einem Bericht des „Tagblatts“ zufolge) in einer Versammlung des Alldeutschen Verbandes auf Mainz die Monroe-Doktrin bezeichnet worden, und es wurde dabei auf einen Auspruch des kaiserlichen Bismarck Bezug genommen. Das ist sie auch vom europäischen Standpunkt aus. Aber was wird dadurch an der Sache selbst geändert? Die Monroe-Doktrin ist eben eine Machtfrage und wird Behauptung und Geltung haben, so lange die Amerikaner in der Lage sind, sie aufrecht zu halten. Dazu sind sie jetzt als ein Volk von 80 Mill. sicherlich besser im stande als vor 80 Jahren, da sie 10 Mill. zählten. Als vor 80 Jahren Präsident Monroe die nach ihm genannten Grundzüge der amerikanischen Politik (nicht des Völkervertrages, wie häufig irrtümlich gesagt wird) der Heiligen Allianz gegenüber aufstellte, wären die Amerikaner sehr wohl im stande gewesen, sie geltend zu machen, denn sie hätten dieselbe gegenüber die See vollständig beherrschten können. Außerdem wußte Präsident Monroe, daß er im Falle die englische Flotte hinter sich habe. Die Heilige Allianz tat nichts davor, protestierte nicht einmal gegen die „Annexion“. Später ist Napoleon in Mexiko davor zurückgewichen und England in Venezuela. Die Amerikaner sind dadurch in ihrem Entschlusse, sie aufrecht zu halten, natürlich nur bestärkt worden. Sie dürfen dabei mit Zuversicht auf die politische Lage Europas rechnen. Keine der Weltmächte darf mit ihnen anbinden, weil jede befürchten muß, daß ein böser Nachbar sich dies zu Range machen würde. England ist die einzige Macht, die ihnen zur See entzweiten überlegen ist. Aber England ist auch diejenige, welche ihnen die verdammbare Stelle bietet. Denn Kanada würde nach Ausbruch eines Krieges bald von amerikanischen Freiwilligen überschwemmt sein und im Frieden schwerlich zurückgegeben werden. Also werden die Amerikaner sicherlich auf ihrer Monroe-Doktrin bestehen, d. h. sie werden die Anlage neuer europäischer Kolonien und die Ausdehnung der noch bestehenden nicht abgeben. Ob sie das durchsetzen können, ist ausschließlich eine Machtfrage, die aber gegenwärtig für sie sehr günstig steht. E. Sch.

Handelsteil.

Deutsche Reichsbank. Über die Lage des Geldmarktes verläutet, daß die Rückflüsse in die Reichsbank nicht so anhaltend sind, wie in der gleichen Periode des Vorjahres. Doch wird angenommen, daß nach dem nächsten Reichsbankausweis, der heute veröffentlicht wird, zu einer Diskontherabsetzung um ein halbes Prozent geschritten wird.

Diskontogesellschaft. Was Herr Dr. Arthur Salomon Sohn von der Diskontogesellschaft in New-York beabsichtigt, darüber ist man an der Börse nicht mehr im Zweifel und was darüber vorerst zu erfahren war, haben wir schon gestern mitgeteilt; es handelt sich einfach um die Venezuela-Angelegenheit. Nur ist man sich darüber noch nicht ganz klar, welcher Art eben diese Venezuela-Angelegenheit ist und wie dieselbe geregelt werden wird. Über die anderen Versionen, die in dieser Sache in Um-

lauf gesetzt sind, berichten wir lieber nicht, da sie zur Aufklärung auch nichts beitragen. Auch den Diplomaten der Finanzwelt beliebt es, in neuester Zeit sich in ein gewisses Dunkel zu hüllen. Einsteilen hat die geheimnisvolle Reise, sowie die bevorstehende rumänische Konversion den Kurs der Diskonto-Kommanditanteile über 2 pCt. gehoben.

Die deutschen Großbanken. Wir haben gestern darauf hingewiesen, daß die ersten deutschen Aktienbanken infolge der bevorstehenden Finanzgeschäfte eine Kurssteigerung erfahren haben. Dabei möchten wir aber darauf aufmerksam machen, daß es bei Bankaktien sehr selten Kursprünge von 3, 4 und 5 pCt. gibt, wie dies zuweilen bei Industrieaktien zu beobachten ist. Bankaktien, wenn sie in Bewegung geraten, gehen meist ein halb oder höchstens prozentweise in die Höhe; eventuell auch zurück. Die gegenwärtige günstige Beurteilung der Bankwerte beruht auch auf der Bewegung, welche am Terrainaktienmarkt zu beobachten ist, denn aus der Kurssteigerung dieser Art Werte ziehen die Banken namhafte Gewinne. Auf diesem Gebiete blüht ihnen noch manch schönes Geschäft direkt und indirekt. Der Bau der großen Heerstraße von Berlin via Brandenburger Tor-Charlottenburg über die Havel nach Döberitz soll bald in Angriff genommen werden. Ja, es heißt, daß die Verhandlungen zwischen Charlottenburg und der Regierung bereits soweit gediehen sind, daß das gewaltige Projekt schon im Frühjahr in Angriff genommen werden kann. Hieraus würden alle Terraingesellschaften des westlichen Berlin ihren Nutzen ziehen, ganz besonders jedoch die Deutsche Bank, die einen ausgedehnten Besitz im Grunewald und am Kurfürstendamm hat. Ein anderes großes Berliner Projekt, der Bau des Hohenzollerndammes, einer neuen Prachtstraße nach dem Süd- ring der Stadtbahn zum Grunewald soll ebenfalls schon dieses Frühjahr verwirklicht werden. Hier greift hauptsächlich die Terraingesellschaft Berlin-Südwest ein, besonderen Nutzen zieht aber auch hieraus die Diskontogesellschaft in Verbindung mit der Westlichen Bodengesellschaft, die der Neuen Bodengesellschaft liiert ist. Erwähnt sei hier noch, daß die Diskontogesellschaft sich gegenwärtig mit irgend einer großen Transaktion in New-York trägt. Der Geschäftsinhaber der Gesellschaft, Dr. Salomon Sohn, ist nach New-York abgereist. An der Börse verlautele gerüchweise, daß dem Institut für die im Besitze der großen Venezuelaeisenbahn befindlichen Venezuelaabons eine Offerte aus Amerika zugegangen sei.

A. Schaafhausenscher Bankverein. Aus Berlin kommt die Meldung, daß der Börsenvorstand im Prinzip den Antrag auf Zulassung der Aktien zum Ultimoverkehr genehmigt hat. Dies war vorauszusetzen.

Ungarische Kreditbank. Dies Institut wird für das Geschäftsjahr 1902 34 Kr. Dividende verteilen, gegen 30 Kr. im Vorjahr. Weiter wird bekannt, daß dasselbe eine Aktiengesellschaft für Hebung des Fremdenverkehrs in Ungarn mit großem Mitteln gründen will. — Solange die Ungarn ihren übertriebenen Nationalstolz nicht auf ein natürliches Maß einzuschränken verstehen, und vor allem ihren lächerlichen Deutschenhaß nicht aufgeben, wird alles Geld, das zur Hebung des Fremdenverkehrs hinausgegeben wird, nicht viel nützen und so auch die neue Aktiengesellschaft kaum zu einem gedeihlichen Ziel gelangen. Es ist sehr zu bedauern, daß das sonst so ritterliche Volk allem, was deutsch heißt, gegenüber so borniert sein kann.

Maschinenfabrik Gebr. Hemmer in Neidenfels. Zur Insolvenz dieser Unternehmung dürfte für unsere Leser von Interesse sein, daß das Aktienkapital als verloren gilt. Ein Konsortium, bestehend aus der Oberheinischen Bank, Deutschen Bank und Schweizerischen Kreditanstalt, ist mit 500 000 Mk. beteiligt. Der Verlust der Deutschen Bank ist jedoch sehr gering; hiergegen steckt die Oberheinische Bank allein mit 300 000 Mk. drin. Die Mannheimer Bank besitzt für eine Obligationenanleihe von 500 000 Mk. eine hypothekarische Eintragung zur ersten Stelle.

Textilindustrie. Die Berichte aus den sächsischen Industriebezirken lauten im ganzen recht befriedigend. Gleiches läßt sich von den süddeutschen Plätzen sagen, nur in Westdeutschland lassen die Verhältnisse noch manches zu wünschen übrig. Die Lohnkürzungen in der Krefelder Sammetindustrie, die am 16. Januar in Kraft getreten sind, und durchschnittlich 10 pCt. betragen, tragen dazu bei, die nächsten Aussichten im Geschäftszug zu trüben. Auch wird im allgemeinen die Befürchtung ausgesprochen, daß, wie bei früheren Anlässen, bei Geschäftsbesserung infolge der viel zu starken Leistungsfähigkeit der Fabriken leicht Überproduktion eintreten könnte.

Waggonfabriken. Wie gemeldet wird, ist die Beschäftigung, wie die Preisgestaltung der Waggonfabriken keineswegs so günstig, wie vielerseits angenommen wird. Im Gegenteil, die Tätigkeit läßt andauernd sehr zu wünschen übrig. Auch nach dem Etat pro 1903/04 ist auf diesem Gebiete keine Besserung zu erwarten. Wie aus den Ziffern hervorgeht, werden die Ausgaben für Lokomotiven und Eisenbahnwaggons sowohl im Ordinarium, wie im Extraordinarium bedeutend geringer sein, als im Vorjahre. Um nur ein Beispiel zu erwähnen, sind im Extraordinarium für genannte Zwecke nur 15 Millionen Mark vorgesehen, gegen 37 Millionen Mark pro 1902. Die Waggonfabriken haben also eine weitere erhebliche Verminderung ihrer Beschäftigung zu erwarten, da die preussischen Staatsbahnen ihre Hauptabnehmer sind. An Privataufträgen besteht schon seit längerer Zeit Mangel.

Österreichisch-Alpine-Montangesellschaft. Wie man vernimmt, ist die Gesellschaft seit neuerer Zeit reichlich mit Aufträgen versehen und es finden bei ihren verschiedenen Werken zahlreiche Arbeiteraufnahmen statt. Auch andere Werke der oberösterreichischen Eisenindustrie sind mit Aufträgen reichlich bedacht.

Rumänische Schatzanweisungen. Wir konnten schon gestern mitteilen, daß die Umwandlung der rumänischen Schatzscheine in eine Anleihe in allernächster Zeit zu erwarten ist, da die Genehmigung der rumänischen Kammer zu dieser Transaktion so gut wie sicher ist. Die neue Anleihe wird eine 5-proz. und amortisierbar sein, sowie auf 10 Jahre unkündbar. Eine von der Diskontogesellschaft geführte Finanzgruppe, bei der auch Pariser Banken beteiligt sind, wird die neue Anleihe übernehmen.

Geschäftliches.

Hausens Kaffeler Hafer-Katao

ist das (M.-N. F 4920) F 10

bestömmlichste Kinder-Getränk.

Nur leicht in blauen Cartons à 1 Mk., niemals lose.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und Land- und hauswirtschaftliche Rundschau“ Nr. . .

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Biesbaden.

Responsible Redakteur für den erlauten redaktionellen Teil: G. Wäberitz für die Anzeigen und Reklamen: D. Bernau; beide in Biesbaden. Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Biesbaden.

Blinden-Anstalt, Blinden-Heim,
 Walfischstr. 13, Emserstr. 51,
 empfehlen die Arbeiten ihrer Pfalgen und
 Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, Bürsten-
 waaren, als Besen, Schrubber, Abseife-
 büsten, Wurzelbürsten, Anschlämer, Kleider-
 und Tischbürsten zc. zc., ferner Fußmatten,
 Klopfer, Strohfelle zc. zc.

Mohrfäße werden schnell u. billig
 neu geflochten, **Korbreparaturen** gleich
 und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt
 und wieder zurückgebracht. F 206

Betten
 u. Bett-Waaren
 laufen Sie jetzt
enorm billig
 in dem

! Saison-Ausverkauf!
 bei

Guggenheim & Marx,
 Marktstr. 14, am Schloßplatz.

Wir liefern für
1 Mk. 50 Pf. 1 Feder-Rissen,
 vollgroß, mit 2 Pfd. Federn, gut
 gefüllt;

für **9 Mk. 1 Feder-Deckbett,**
 1/2-schlafig, vollgroß, mit 6 Pfd.
 Federn, gut gefüllt.

Ferner geben wir
 jetzt bedeutend unter Preis ab:

Bett-Federn und Dauen.

Wir liefern für 50 Pf. 1 Pfund
 graue Federn; bessere Qualitäten
 à 70, 80, 1.-, 1.20, 1.50 und
 2. Mk. 1.80. Weiße Federn u. Halb-
 Dauen, doppelt gereinigt, per Pfund
 2.-, 2.25, 2.80 u. 3.50.

„Dachent und Federleinen“ p. Meter
 60, 70, 80, 90, 1.- und 1.20,
 sämtliche Qualitäten sind auch in
 doppelter Breite am Lager.

„Betttücher“ ohne Naht per Stück
 1.50, 2.-, 2.50 und 3.-

„Bettuchhülle“, am Stück ohne Naht,
 per Meter 60, 80, 95, 1.20, 1.40.

„Matrassen-Dresse“, 120 und 140 Ctm.
 breit, per Meter von 85 Pf. an.

„Strohfas-Leinen“, uni, gefleckt und
 carrirt, per Meter 35, 45, 60, 70 und
 80 Pf. 88

In „Bettbezügen“ riesige Auswahl,
 billige Preise.

Rother Damast 45 Pf.; Weißen
 Damast 38 Pf., auch in doppelter
 Breite; Bett-Gattune 24 Pf.; Satin
 36 Pf.; Satin-Auguste 45 Pf.;
 carrirt Hausmacher Bettzeug 30, 40,
 50 und 60 Pf.

Fertige „Bezüge u. Rissen“, „Weiße
 Rissen“ von 70 Pf. an.

NB. Alle bei uns gekauften Bettwaaren
 lassen wir unseren Kunden gratis nähen.

Günstige Gelegenheit

zum Einkauf von Möbeln.
 Wegen bevorstehendem Umzug verlaufe sämtl.
 auf Lager habende, gut gearbeitete Möbel, Betten
 aller Art, Sophas und Divans zu sehr billigen
 Preisen. Besonders günstige Gelegenheit für
 Brautleute. Eigene Werkstätten.
 Bürgerl. Möbel-Magazin **W. Heumann,**
 Seidenstraße 1, Ecke der Bleichstraße.

Inventur 1903.

Ausverkauf

eines grösseren Postens

**Schweizer
 Stickereien.**

W. Kussmaul,
 Rheinstraße 37.

Private,

Personen, welche erhalten von einem hiesigen
 leistungsfähigen Manufacturwaarengeschäft Credit
 gegen 8 oder 6 Monate Ziel zu den billigsten
 Kassepreisen. Nur zahlungsfähige Käufer wollen
 sich melden unter Chiffre **E. 122** in dem
 Tagbl.-Verlag.

Gestützt durch das gesunde Urteil des Publikums nimmt Sunlight
 Seife den ersten Rang als Wasch- u. Haushaltungsseife ein.

Sunlight Seife

Nach Vorschrift angewendet vereinfacht sie die Arbeit und verlängert die
 Haltbarkeit der Wäsche, da bei ihrer grossen Reinigungskraft der
 schädliche Sodazusatz überflüssig ist.
 Ein Versuch überzeugt.

Wiesbadener Kranken- und Sterbe-Verein.

General-Versammlung

Montag, den 26. Januar 1903, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Winsiffer,
 Bleichstraße 5.

Tagesordnung:

1. Aufnahme. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes, a) des Schriftführers, b) von sechs
 Beisitzern. 3. Wahl einer Rechnungs-Prüfungs-Commission. 4. Allgemeines.
 Recht zahlreichen Besuch wünscht
 Der Vorstand. F 843

Heinrich Roemer,

Buch-, Kunst- und Antiquariatshandlung,
 Langgasse 25,

wurde heute unter

No. 2970

an das Fernsprechnetz angeschlossen.



3000 Pfd. 3000 Pfd. Großer Massen-Fischverkauf.

Prima Schellfische 40-50 Pf., extra prima lebendfr.

Dorsch, 1 1/2 bis 5-pfundig, pro Pfd. 30-40 Pf. (Dorsch
 ist dem Schellfisch im Geschmack ebenbürtig.)

Cablian, ganze Fische, 30-40 Pf.

Cablian im Ausschnitt 40-60 Pf.

Norderneher Angelschellfische 60 Pf.

Prima frische kleine Salme (kein gefrorener) pro Pfd. 1 Mk. 50 Pf.

Rothischiger Salm im Ausschnitt 1 Mk. 50 Pf. Lachsforellen 1 Mk.

80 Pf. Achte Bachforellen 2 Mk.

Kleine Steinbutte 1 Mk. 20 Pf. Schollen 70 Pf. Heilbutt im Aus-

schnitt 1 Mk. Backfische ohne Gräten 40 Pf. Merlan 50 Pf.

Lebendfr. Hechte 1 Mk. Frische Zander 80 Pf. Lebendfr. Rhein-

zander von 1 Mk. 20 Pf. an.

Achter Winter-Rheinsalm, Wesersalm, lebende Bachforellen, lebende

Hummer, Aale, Schleie, Karpfen zc. billigt, Eperlan 50 Pf.

Frische grüne Heringe bei 5 Pfd. pro Pfd. 20 Pf.

Bratbücklinge 10 Pf., Dhd. 1 Mk. Frische Seemuscheln 60 Pf. 221

Zur Revision

und event. Ergänzung einer Karte der
 Umgebung von Wiesbaden

wird eine geeignete Persönlichkeit gesucht, welche diese Arbeit durch eigene
 Anschauung bei Spaziergängen in zuverlässigster Weise übernehmen kann.
 Es mögen sich jedoch nur wirklich hierzu befähigte Herren melden und ihre
 genaue Adresse unter „Karte“ **J. 140** im Tagbl.-Verlag niederlegen.

Feinste Süßrahm-Tafelbutter

Postcoli, 9 Pfd., 10.50,

Beste Landbutter

Postcoli, 9 Pfd., 9.50 inclusive Ver-

packung franco jeder Poststation gegen Nachnahme.

Ludw. Hengebild Nachfg.,

Härsenau in Hannover.

Apfel! Apfel!

10 Pfd. 65, 75, 90 Pf. und 1 Mk.

W. Rohmann, Sedanstraße 5.

Goldparmänen per Pfund 18 Pf.,

10 Pfund 1.50 Mk.,

arane Melnetten besal. Obst. Friedstraße 47.

Ste. Matjes-Heringe

empfiehlt 212

Chr. Keiper,

Webergasse 34.

Walhalla-Restaurant.

Täglich ab 8 Uhr Abends:

Grosses Concert

der

Original-Croaten-Kapelle

aus Agram.

Eintritt incl. Programm 10 Pf.

Einladungs-Karten.

Menu-Karten.

Tischführungs-Karten.

Tanz-Karten.

C. Schellenberg,

Goldgasse 4. 94

Zurückgesetzte Havelocks

und **Gummimäntel.**

15 bis 25 Mk., dopp. Werth. Engl. Magazin

W. Wegner, Wilhelmstraße 44.



Ein Waggon Küchenschranke,
 ein Waggon polirter Kleiderschränke,
 Waschkommoden, Tische anel. **Ph. Lendle,**
 Möbelpolirer u. Möbelauch. Ellenbogengasse 9.

Nassovia- Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).

Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
 fähigkeit, sind beim Tragen von an-
 genehmer Weichheit und als Schutz gegen
 Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche
 fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.-,

„ à 1/2 „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen

Preislagen. 111

Chr. Tauber,

Artikel zur Krankenpflege,
 Kirchgasse 6. Telefon 717.

Br. neue Stadt. Ellenbogengasse 6 u. a. d. Markt.



Man
 verlange
**Scherer's
 Cognac**
 Gg. Scherer & Co.
 Langen
 Ärztlich empfohlen.
 Preise auf den Etiketten.
 Fl. Mk. 1.00 bis Mk. 5.-.
 Cognac zuckerfrei Mk. 3.-.
 Vorzüglich für Genesende und
 Zuckerkranke.
 Ueberall erhältlich. F 518

Kartoffeln, magnum bonum.

In haltbare Waare, Thüringer Pausen Zuli
 (selbstgezüchtete Pflanz), runde gelbe Thüringer,
 Mandartoffeln, Schneeflocken, Brandens-
 burger liefert frei Haus.
Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71,
 Kartoffelhandlung. Telefon 2784.



Mönchshof

Aecht Kulmbacher Bier.

Der vorragende Arzt urtheilt:

Es giebt kein besseres Stärkungsmittel, als ein

reines mildes Bier wie

Mönchshofbier.

In voller Reichtum in Flaschen zu haben bei

Carl Eoders, Flaschenbierhandlung,
 Drancusstraße 4.

Walhalla.

Samstag, den 24. Januar, Abends 8 1/2 Uhr:

II. grosser Masken-Ball.



Vertheilung 5 werthvoller Damenpreise.

- I. Preis: Eine Defregger Copie in schwerem Goldrahmen.
- II. .. Ein kostbares Album mit Handmalerei.
- III. .. Eine elegante Damenhandtasche aus Leder.
- IV. .. Zwei Vasen in Kupferfassung.
- V. .. Eine weibliche Figur.

Die Preise sind in dem Schaufenster der Cigarrenhandlung von Herrn C. Cassel, Kirchgasse 40, ausgestellt.

2 Orchester. 2 Orchester.

Die Lozen bleiben gegen einen Zuschlag von 50 Pf. auf die Tageskarte für die Besucher reservirt. **Anzug Herren:** Maske oder schwarzer Gesellschaftsanzug, weisse Cravatte u. carnelistische Abzeichen.

Anzug Damen: Maskencostüme.

Auf Durchführung dieser Bestimmung wird strengstens gehalten.

Eintritt: Vorverkauf Mk. 1.50. **Eintritt:** Abendkasse Mk. 2.--.

Im Haupt-Restaurant:

Grosses Concert der Original-Croaten-Kapelle aus Agram

unter Leitung des Kapellmeisters Alois Zohor.

Der Saal ist auf's Prüchtigste geschmückt und die grosse Saaldecoration mit Hunderten von bunten Glühlampen ausgestellt. **Die Direction.**

Sprudel.

Montag, den 26. Januar 1903:

Zweite General-Versammlung

im grossen Saale des

Hotel Victoria.

Saalöffnung: 11 Minuten nach 7 Uhr.

Einzug des Comités 11 Minuten nach 8 Uhr präcis.

Fremden-Einführung — soweit Raum vorhanden — nur durch Mitglieder: **4 Mark.**

Lieder zu dieser Sitzung sind bis spätestens Freitag, den 23. Jan. 1903, bei Herrn Jos. Hupfeld, Bahnhofstrasse 2, einzureichen und Vorträge bei Herrn C. Kalkbrenner, Friedrichstrasse 12, anzumelden. 230

Der kleine Rath.



Karneval 1903!

Drucksachen

in origineller Ausstattung

liefert die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Wiesbaden.

Kontore: Langgasse 27.

Telephon Nr. 2266.

Die Jahrbücher 1900-1902 von Bazar, Alleg. Blätter, Buch für Alle, Dabeim, Gartenlaube, Gegenwart, Graphic, Grenzboten, Illustration, Jugend, Kladderadatsch, Deutsche Monatschrift, Regendörfer Blätter, Romanbibliothek, Romanzeitung, Ueber Land u. Meer, Universum, Vom Feid z. Meer, Westermanns Monatshefte, Illustrierte Welt, Woche, Illustrierte Zeitung, Zukunft, Zur guten Stunde werden billig abgegeben. Carl Pfeil, Buchhandlung, Kleine Burgstrasse 4.

Vergrößerungen nach Photogr. jeder Art f. aus u. empf. f. G. St. Dorfstr. 15. D. 1 r.

billig- Feilfarb-Cigarren. li- 3. St. große Auswahl. **25% ger** Möller's Cigarren- sind Bogerei, Al. Langgasse 7, zw. Langgasse 15a u. 17.

Kleiderfchr., pol. u. laf., 1 u. 2-th., Kommode, Schreibische, Secretär b. zu vl. Westendstr. 6, 3.

Die **Biebrich, Armenubstrasse 7**

Biebricher Filiale

des **Wiesbadener Tagblatts** nimmt **Tagblatt-Bestellungen** sowie **Anzeigen-Aufträge** für das Wiesbadener Tagblatt zu den üblichen Preisen jederzeit entgegen.

Inhaber: **H. Scheurer**

Verkäufe

Zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen. Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Wirthschaft,

sehr rentabel, in Mitte der Stadt, nur an ansehliche Käufer zu verkaufen. Neuenten ausgeschloffen. Offerten unter **23** hauptpostlagernd.

Ein altbekannt ausgehendes **Kurz- und Wollw.-Geschäft** ist Kaufpreis halber zu verk. Offerten unter **T. 139** an den Taubl.-Verlag.

Ein kleineres Geschäft, in best. Lage, für Dame oder Ehepaar passend, weg andernw. Untern. preisw. abzugeben. Ladenmiete überaus billig. Sichere Existenz. Zur Uebernahme ca. 10,000 Mk. nöthig. Austr. jed. Zeit. Otto Graef, Adolphstr. 8.

Ein kleineres, noch in Betrieb stehendes **Expeditions-Geschäft** ist andernw. Unternehmung halber preiswerth zu verkaufen. Näh. im Taubl.-Verlag.

Ein **Droschken-Fuhrwerk** mit Nummer ist zu verkaufen. Näheres im Taubl.-Verlag.

Ein schleierreife braune **Stute**, 10 Jahre alt, zu verkaufen. Näh. im Taubl.-Verlag.

Ein **Polymantel** zu verkaufen. Näh. im Taubl.-Verlag.

Gebr. **Verrenpela** b. u. v. Dohdheimerstr. 58, P.

Ein **dunkler Herrenleibergier** zu verkaufen. Näheres Weiltstraße 5, Part.

Ein **Brad-** und ein **Jacket-Anzug**, auf Seide, normale Fig., ca. 170 Ctm., ein Ueberlees-Troben-Neisefasser abzugeben. Näh. Taubl.-Verl. On

Rosafeld. Empirekleid sehr billig zu verk. Albrechtstraße 8, 1. L., von 9-8 Uhr.

Rosa-Empirekostüm, u. f. f. für 3 Mk. zu verkaufen. Niehlstraße 16, 3 r.

Jubel. feid. M.-M. (Sonnenbl.), u. nicht getr., f. 12 Mk. a. vl. o. f. 6 Mk. a. vl. Dorfstr. 4, 2 l.

Zwei Damen-Masken,

1 weißes Ballkleid, 1 hellgelbes Blouse und elegantes Ballkleid billig zu verkaufen. Adresse im Taubl.-Verlag.

Eleg. Masken-Anzug, einmal getr., billig zu verkaufen. Schönenhofstraße 2, 1.

Masken-Kostüm (Stornblume) für Langschülerin zu verkaufen. Rheinstraße 46.

Drei elegante Masken-Kostüme zu verkaufen oder zu verleihen. Hünnerstraße 17, 3 r.

Drei Domin., Seide, a. v. Hünnermannstr. 6, P.

Eleg. Masken-Anzug (Weilchen) billig zu verkaufen. Adolfs-Allee 35, Part.

Eine werthvolle Markensammlung

zu verkaufen. Reflectanten unter **11. 136** besorgt der Taubl.-Verlag.

Clavier, sehr gut erhalten, zu verkaufen.

Ferd. Marx Nachf., Kirchgasse 3.

Marktstraße 23. Betten, zu enorm vis-à-vis Möbel, billigen Preisen.

d. Hotel Einhorn. Schränke, Solid gearbeitet. Kein Laden.

Lager im Hinterb. Sophas, Eigene Werkst. **Jean Thüring, Toyaler.**

Umzugs halber

verkaufe alle im Lager habenden Möbel, als versch. eleg. Schlafz.-Einrichtungen, einz. Betten, Waschkommode, Nachttische, Spiegel, Kleider-, Bücher- und Küchenschränke, Herren- und Damen-Schreibische, Büffets, Verticows, Garnituren und einz. Sophas in Kameltischen, alle Arten Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, Näh-, Servir- u. Banerntische, Paneeldreher, Dandrich- und Garderobenhänder, Clavierstühle u. zu riesig billigen Preisen. **Ph. Seibel, Niehlstraße 24.**

Zwei eiserne Betten mit Strohm. a 5 u. 10 Mk., 1 Chaiselongue 8 Mk., 1 Waschkommode (kf.), 10 Mk., zu verkaufen. Scharndorferstr. 15, 2d.

Gut gearb. pol. u. laf. Möbel, m. Handarbeit. u. Grparnisch d. hob. Ladenmiete sehr bill. zu verk.: vollst. Betten 40-150 Mk., Bettst. 12-50 Mk., Kleiderfchr. (m. Aufsatz) 21-70 Mk., Spiegelfchr. 40-90 Mk., Verticows (pol.) 34-70 Mk., Kom. 36-34 Mk., Küchenschränke 23-38 Mk., Sprungrahmen 18-24 Mk., Matratzen in Segras, Wolle, Klett u. Haar 10-60 Mk., Deckbetten 12-30 Mk., Sophas, Divans und Ottomane 26-75 Mk., Waschkommode 21-60 Mk., Sophas u. Auszugstische 15-25 Mk., Küchen- und Nimmertische 6 bis 10 Mk., Stühle 3-8 Mk., Sophas- und Weller-spiegel 5.50 Mk. u. f. w. Große Lagerräume. **Große Werkstätten, Frankenstrasse 19.**

Günstige Gelegenheit. Zwei fein polirte Betten mit Federn, à 125. abzugeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. Part.**

Ein **schöner Bettstimmel**, passend für zwei Betten, sowie ein großer Gasherd mit Bratofen Wegzugs halber zu verkaufen. Näh. Wilhelmstrasse 12.

Bettst. m. Spr. bill. a. vl. Hermannstr. 10, D.

E. Kameltischen-Sopha und **2 Sessel** 120 Mk. **Wäckerstraße 9, 5th. Part.**

Mod. Plüschgarnitur, neu, Sopha u. 4 Sessel, für 195 Mk. zu verkaufen **Oranienstraße 10, 2.**

Wegen Mangel an Raum ist solides **Büffel** im Preise von 220 Mk. abzugeben. Näheres **Albrechtstraße 22, Part.**

Büf. a. verl.: Wäcker-, Kleider- u. Küchenschf., Secretär, ich. hoch. Betten m. Koffh. u. Nachtschr., Bettst. mit Rahmen von 12 Mk. an, eleg. Kuch.-Tischerl., Plüsch- u. a. Kom., einz. Rahmen u. Matr., Sopha, Sessel, Lampen Moritzstr. 72, 5th. 1 l.

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Ein **zweithür. polirter Kleiderschrank** 55, ein Sopha und 2 Sessel 135, 1 Spiegelschrank 85, Verticow 40, Wellerpiegel mit Stufe 45, zwei Betten mit Federn à 125, 1 Wäckerstrank 70, Auszugstisch 25, Waschkommode mit und ohne Marmorplatte, 1 Divan 75, Vorplatzollette 40, 1 lackirter Kleiderschrank, 6 schöne Stühle 27, verschiedene Tische und Spiegel, Küchenschränke werden nach Ueberkunft noch billiger abgegeben. Näheres **Albrechtstraße 22, 5th. 3.**

Jagd-Verpachtung.

Samstag, den 31. Januar, Nachmittags 3 Uhr, wird auf dem Forsthaus Ludwigshöhe (Deniaberg) die Jagd des ca. 1000 Morgen umfassenden Universitätswaldes in der Gemeinde Dudenheim öffentlich auf weitere neun Jahre vom 1. Februar d. J. ab verpachtet. Auskunft erteilt Großh. Forstwart Stoll auf Forsthaus Ludwigshöhe. (No. 40838) F 28

Mainz, den 20. Januar 1903.

Großh. Generalreceptur des Mainzer Universitätsfonds.
Hofmann, Großh. Finanzamtmann.

Israelitische Cultusstener.

Einzahlungstermin für die 3. Rate: F 320

20. bis 30. Januar, Vormittags 8 1/2—11 Uhr.
Israelitische Cultusstener.

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrage der Erben der weil. Privatiers Frau Luise Christian, Wiesbaden,
Bleichstraße 2, 3 rechts,

versteigere ich heute Freitag, den 23. d. M., Vormittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in der Wohnung der Erblasserin die ganze Wohnungs-Einrichtung, bestehend aus: Betten, darunter französische Schreibkommode in Nußbaum, Kamelstischen-Sopha, Bücher-schränke, Consolen, Silber, Kleiderschränke, Nähtische, Teppiche, Tische, Kommoden, sowie Küchenschrank und sämtliches Küchengeräte in vollständiger Ausstattung, Porzellan (Zwiebelmuster) und viele hier nicht benannte Gegenstände

Öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung.
Besichtigung an Ort und Stelle.
Es ladet höflich ein

Wilhelm Baster,
Auctionator und Taxator.

Dogheimerstraße 37.

Gasthaus-Versteigerung zu Gonsenheim.

Montag, den 26. Januar 1903, des Nachmittags um 12 1/2 Uhr, zu Gonsenheim bei Mainz, im Gasthaus „Zum goldenen Stern“ lassen die Wittwe und Erben des in Gonsenheim verlebten Gastwirthes Herrn Karl Johann Becker das in der Hauptstraße zu Gonsenheim, am Rathhaus gelegene

Gasthaus „Zum goldenen Stern“

besteht Wirtschaftsgarten und Gemüsegarten, sowie Tanz-Garten- und Trinkhalle, Fremdenzimmer, Schenke und Stallungen mit einem Gesamtlächeninhalt von 1257 q-Meter, unter günstigen Bedingungen, die bei dem Unterzeichneten zu erfragen sind, öffentlich in Eigenthum versteigern. In demselben wird seit vielen Jahren eine Gastwirthschaft mit bestem Erfolge betrieben, und eignen sich die dazu gehörigen Gebäulichkeiten sowohl zum Betriebe der Landwirthschaft, einer Brauerei, sowie zu jedem anderen Geschäftsbetriebe. (No. 40801) F 28
Mainz, 18. Januar 1903. Morsch, Großherzoglicher Notar.

Gesangverein „Wiesbadener Männer-Club“.

Kommenden Samstag,

den 24. Januar, Abends 8 Uhr 11 Min.:

Grosse carnevalistische Damen-Sitzung

mit darauffolgendem Tanz

im Turnerheim, Hellmundstrasse 25.

Das Eintrittsgeld beträgt für Nichtmitglieder 50 Pf. pro Person, inbegriffen carnavale. Abzeichen und Lieder.

Unsere werthen Mitglieder, Freunde und geehrtes Publikum laden wir zu dieser allgemein beliebten Festlichkeit freundlichst ein.

Schnulspflicht. Kinder haben keinen Zutritt. Das närrische Comité.

NB. Während der Veranstaltung wird auch ein gutes Glas Bier verabreicht.

Der grosse Maskenball unseres Vereins findet Samstag, den 7. Februar, im Turnerheim, Hellmundstrasse 25, statt. F 365



Erste grosse Weimar-Geldlotterie 1903.

Ziehung garantiert 3. und 4. Februar 1903.
Hauptgewinn 60 000 Mk., 30 000 Mk. etc.
4840 baare Geldgew., ohne Abzug, 190 000 Mk. Loose zu Mk. 3.— (Porto u. Liste 30 Pf. mehr) versendet: A. Dinkelmann, Worms. Reichsbank-Girokonto, (Geschäftsgründung 1848). (F. Wo. 44000/1) F 123

Telegramm-Adresse: Lotteriebauk Worms.



Zur Beachtung für Verfrachter auf dem Rhein und Uebersee.

Wiesbaden ist

seit Anfang 1901 offiziell

selbstständige Güterstation der Rheindampfschiffahrt (Cöln-Düsseldorfer Gesellschaft).

Alle Güter nach und von Wiesbaden können jetzt mit directen Connossementen auf, resp. ab Wiesbaden reisen. Die Verbindung zwischen Rheingau- (Biebrich-) Wiesbaden und vice-versa wird durch regelmäßigen Hollfuhrdienst seitens der Güter-Agentur Wiesbaden aufrecht erhalten. Ausserdem ist speciell für die Wiesbadener Güter

ein Güterdepôt in Biebrich (Telephon)

unter eigenem Lademeister stehend,

errichtet.

Dispositionen für Wiesbadener ankommende Güter und Bestellung zur Abholung für abgehende Güter sind zu richten an die

Güter-Agentur Wiesbaden

der Rheindampfschiffahrt (Cöln-Düsseldorfer Gesellschaft),
Telephon No. 12 u. No. 2376. Wiesbaden, Rheinstrasse 21.

Vereinigte
Chocoladefabriken
Moser-Roth
Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.
Garantiert reine
Koch-Chocolade
Marken: Gretchen, Barbarossa,
Herold, Elfen, Lotos.

F 84

Schnellsohlerei

Gebr. Bayer Nachf.,

Hauptgeschäft Mauergasse 12, Filiale Bismarckring 37 (Eingang Hermannstr.), liefert einzig und allein schöne und dauerhafte Arbeit. — Karte genügt.

Wijnand
Fockink
Gegründet Amsterdam im Jahre 1679
ff. Liqueure: Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy u.s.w.
Hoflieferant I. M. der Königin der Niederlande,
S. M. des Königs von Preussen und anderer europäischer Höfe.
Käuflich in allen besseren Delicatessen, Weinhandlungen und Conditoreien.

(F.A. 2068/09) F 115

Große Preisermäßigung.

Wegen Ende dieses Monats beginnender baulicher Aenderungen meines Ladens, sowie meiner ganzen Parterreräume und darauffolgender vollständiger Neueinrichtung meines Lagers verkaufe ich diesen Monat

sämmtliche

Schuhwaaren

mit bedeutender Preisermäßigung.

Artikel, welche nicht mehr in allen Nummern vorrätig sind und nicht weiter geführt werden, verkaufe zu wahren Spottpreisen, ebenfalls werden sämmtliche Winterwaaren zu und unter Selbstkostenpreis verkauft.

Meine jetzigen Preise sind thatsächlich einzig in ihrer Art und wird Aehnliches kaum wieder geboten werden.

Wilhelm Pück, Schuhwaarenlager,
Bismarckring 25, Ecke Bleichstraße.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37, unterhalb des Luisenplatzes. Täglich geöffnet von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Ausgestellt vom 18. bis 24. Januar: Erste bequeme interessante Wanderung durch das sächsische Erzgebirge. Eintritt 80 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Sandschuhe u. Sockenmacher, selbstverfertigt, billigt bei Fritz Strensch. Kirchstraße 87. 10994

Wiener Masken-Veranstalt wieder eingetroffen Kirchstraße 88. Empfehlung für Damen u. Herren einfache und elegante Dominos, Costüme, Ordens, Masken, Theater- und Carnevalschmuck zum Verkauf und Verleihen in gr. Auswahl. Hochachtungsvoll Madame Reback.

Ausgezeichneten Haushaltungs-Thee reinschmeckend u. kräftig, à Pfd. Mk. 2.— u. Mk. 2.40 empf. d. Theehandlung v. Julius Steffelbauer, 23 Webergasse 23. 10243

Elegante Fracks zu verleihen, 160 Carl Meilinger, Ecke Ellenbogen- und Neugasse.